Beste Deutsche Zeitung für Anzeigen.

Abendpost

Gelesenste Deutsche Zeitung des Westens.

1 Cent. — Chicago, Donnerstag, den 11. März 1897. — 5 Uhr-Ausgabe. — 9. Jahrgang. — No. 59

Telegraphische Depeschen.

(Geliefert von der „United Preß".)

Inland.

Illinoiser Staatslegislatur.

Springfield, 11. März. Unter den neuen Vorlagen, welche im Abgeordnetenhaus eingebracht wurden, sind folgende erwähnenswerth: Eine Vorlage von Revell betreffs Einsetzung eines Bier- und Malzgetränke-Inspektors; eine von demselben, wonach die Expreßgesellschaften alle Packete, die weniger als 100 Pfund wiegen, von ihrem Bureau oder Depot aus unentgeltlich an die Empfänger abliefern müssen; eine von Brignadello zur Festsetzung eines Mindest-Tagelohnes von $2 für Arbeiter an öffentlichen Arbeiten; eine von English zur Wahl von 4 Richtern (statt 3) in jedem der jetzigen Gerichtsbezirke des Staates; und eine von Johnson (County Fulton) zum Verbot des Ballspiels am Sonntag außerhalb inkorporirter Städte, Towns und Dörfer. Die Boyd'sche Vorlage betreffs Abänderung des „Garnishment"-Gesetzes rückte zur dritten Lesung vor, und einen Antrag von Barricklaw, die Dringlichkeits-Klausel der Vorlage zu streichen, wurde mit 61 gegen 52 Stimmen abgelehnt.

Im Senat reichte Stubblefield eine Petition von Eisenbahn-Angestellten von Bloomington um Ablehnung der Vorlage ein, welche den Maximal-Fahrpreis der Eisenbahnen auf 2 Cents per Meile festsetzt. Eine große Anzahl Verwilligungs-Vorlagen wurden eingebracht, ferner eine Vorlage von Sparks zur Abänderung des Schul-Flaggengesetzes (sodaß es fortan den Schuldirektoren freigestellt wird, zu welcher Zeit die Fahne aufgezogen werden soll) und eine Vorlage von Hunt gegen das Gelbfärben der Kunstbutter. Auf Antrag von Bogardus wurde Leeper in den Ausschuß für Gerichts-Eintheilung an Stelle des verstorbenen Senators Wells ernannt.

Springfield, 11. März. Im Abgeordnetenhaus hielt P. A. Rowe eine eindringliche Rede für seine Vorlage zur Reformirung des Friedensgerichts-Systems in Chicago.

91 Anklage-Punkte.

Louisville, Ky., 11. März. J. M. McKnight, der Präsident der verkrachten „German National Bank", wurde von den Großgeschworenen wegen Uebertretung des Nationalbanken-Gesetzes in Anklagestand versetzt. Die Anklage enthält 91 Punkte, welche beinahe jedes im Gesetz genannte Vergehen umfassen.

Ferner wurden Anklagen erhoben gegen R. E. King (Präsidenten des Aldermen-Rathes) und die Aldermen C. J. Jenne, J. E. Leatherman, R. O. Breuer und F. A. Britt. Alle diese sind angeschuldigt, sich mit dem Präsidenten McKnight zur Veruntreuung der Bankgelder verschworen zu haben.

Vertrag mit Japan.

Washington, D. C., 11. März. — Präsident McKinley hat die neue Patent-Konvention mit Japan proklamirt, und dieselbe ist jetzt in Giltigkeit getreten.

Vor der Tennessee-Legislatur.

Nashville, 11. März. Der frühere Präsidentschaftskandidat W. J. Bryan hielt heute auf Einladung eine Rede vor der Staatslegislatur von Tennessee. Vorher war er Ehrengast der Frauenbehörde der Tennesseer Ausstellung.

Dampfernachrichten.

Angekommen.

New York: Aurania von Liverpool (war mehrere Tage überfällig; hatte eine äußerst stürmische Fahrt, die von einem der Theilnehmer sogar für noch schlimmer erklärt wird, als ein chinesischer Teifun, den er vorher durchgemacht hatte; mehrere Angestellte wurden verletzt).

New York: Fulda von Genua u.s.w.

Halifax, N. S.: Vancouver von Liverpool (war fünf Tage überfällig, hatte sehr stürmisches Wetter).

Vancouver, B. C.: Empreß of India von den asiatischen Häfen.

Neapel: Ems, von New York nach Genua.

Rotterdam: Spaarndam von New York.

Liverpool: Britannic von New York.

London: Michigan von New York.

Southampton: New York von New York.

Southampton: Prussia, von New York nach Hamburg.

Abgegangen.

New York: Oldenburg nach Bremen; Ethiopia nach Glasgow; Sarnia nach Neapel. (Sollte die griechischen Patrioten mitnehmen; dieselben blieben aber meist vorläufig hier, da sie die $24 pro Person nicht erlegen konnten, welche die Dampfer-Gesellschaft forderte.)

Philadelphia: Pennsylvania nach Antwerpen; Rhynland nach Liverpool.

Boulogne: Veendam, von Rotterdam nach New York.

Southampton: Spree, von Bremen nach New York.

Queenstown: Teutonic, von Liverpool nach New York.

Der Dampfer „Ohio" von Philadelphia, welcher sich auf einer Exkursionsfahrt in den westindischen Gewässern befindet, ist in Vera Cruz eingetroffen. Statt Havana, wird er Nassau besuchen.

Bahnunglück.

Vier Getödtete, drei Verletzte.

Princeton, Ind., 11. März. Obgleich die Katastrophe des aus Chicago gekommenen Schnellzuges am White-fluß unweit Hazleton nicht ganz so verhängnißvoll war, wie sie erst von verschiedenen Seiten dargestellt wurde, sind immerhin 7 Personen dabei getödtet, und 2 verletzt worden. Unter den Getödteten sind zwei Angestellte, nämlich der Zugführer George A. Sears und der Heizer Joseph Bowman, außerdem fünf Passagiere, von denen nur einer, Herbert Allen von Evansville, bis jetzt bestimmt gekannt ist. Einer der anderen ist vermuthlich W. H. Lange von Fort Wayne, Reisender für das Hemdengeschäft von W. B. Phillips allda, 35 Jahre alt und verheirathet. Verletzt wurden der Lokomotivführer John McCutcheon und der Bremser John B. Haueneisen. — Der getödtete Herbert Allen war Quästor in der Staatslegislatur von Indiana; er befand sich im Raucher-Koupé, als er umkam.

Evansville, Ind., 11. März. Nach den neuesten Berichten über die Bahnkatastrophe bei Hazleton beträgt die Gesammtzahl der Umgekommenen nicht 7, sondern nur 4, darunter die beiden genannten Angestellten, Herbert Allen (der Thürhüter der Staatslegislatur von Indiana) und ein Passagier unbekannten Namens. Verletzt sind 3 Personen, darunter auch W. F. Henderson, Mitglied der Henderson'schen Komödien-Truppe. Der Umstand, daß man unmittelbar nach dem Unglück einige Geschäftskarten herumschwimmen sah, führte zu dem grundlosen Gerücht, daß noch mehrere Reisende vermißt würden.

(Darnach kam der letzte Bericht der „United Preß" vom Mittwochnachmittag über den Vorfall der Wahrheit viel näher, als die Sensations-Angaben von anderer Seite.)

Ausland.

Hollmann ist amtsmüde.

Berlin, 11. März. Ziemliches Aufsehen macht es, daß der Marine-Minister v. Hollmann, so kurz nachdem er vor dem Budget-Ausschuß des Reichstages seine sensationelle (nachher vom Kanzler Hohenlohe abgeschwächte) Rede für die neuen Flottenforderungen der Regierung gehalten hatte, seine Abdankung eingereicht hat; vom Kaiser ist die Abdankung, wie man hört, nicht angenommen worden. Veranlaßt sah sich Hollmann zu diesem Schritt angeblich dadurch, daß zwischen ihm und dem Kanzler Hohenlohe, wie auch dem Reichs-Schatzamtssekretär Posadowsky Differenzen bestehen. Weder Posadowsky, noch der Kanzler sollen irgendwelche Kenntniß von den Flottenplänen gehabt haben, welche Hollmann am Freitag aus Wilhelmshaven mitgebracht hatte. Vermuthlich reichte Hollmann die Abdankung schon ein, ehe der Kanzler seine abschwächende Rede in dieser Angelegenheit hielt, und war letztere Rede vielleicht nur das Ergebniß eines Vergleiches, welcher zur Vermeidung einer Krise im Ministerium angenommen wurde.

Wilhelms I. Todestag.

Berlin, 11. März. Anläßlich des 9. Jahrestages des Dahinscheidens von Wilhelm I. sah man in vielen Fenstern umflorte Büsten des ersten Kaisers des neuen Reiches. Die verannahende 100-jährige Feier des Geburtstages des alten Kaisers machte die pietätvolle Erinnerung zu einer besonders lebhaften. Wie immer, legte das Kaiserpaar im Mauseleum zu Charlottenburg Kränze nieder.

Es wird vielfach die Frage erörtert, ob der Beiname „Der Große", welchen der Enkel seinem kaiserlichen Großvater gegeben hat, wohl in die Geschichte übergehen werde. Der Ex-Kanzler Bismarck sagte gelegentlich, als er um seine Ansicht hierüber gefragt wurde: „Der „Große" paßt vielleicht nicht ganz. Aber ein Ritter, ein Held war er."

Unnatürliche Mutter.

Berlin, den 11. März. Wegen versuchten Kindesmordes ist in Königsberg, Ostpreußen, die unverehelichte Auguste Erdmann zu 4 Jahren Zuchthaus verurtheilt worden. Sie hatte versucht, den Säugling mittels Karbol zu tödten. Es war dies bereits ihr 9tes uneheliches Kind! Sämmtliche acht anderen sind gestorben, und man hat die unnatürliche Mutter im Verdacht, sie Alle umgebracht zu haben.

Auer und Genossen freigesprochen.

Berlin, 11. März. Die zweite „Große Aktion" gegen die, der Uebertretung des Vereinsgesetzes angeklagten Sozialdemokraten Ignatz Auer und Genossen ist schneller zu Ende gegangen, als man angenommen hatte, und die Angeklagten sind freigesprochen worden.

Der sozialistische „Vorwärts" jubelt über dieses Resultat und schreibt triumphirend: „Köllers (des früheren Ministers des Innern) Krieg gegen die Sozialdemokraten hat mit deren Sieg über die Reaktion geendet."

Selbstmord dreier Soldaten.

Wien, 11. März. Aus Brünn, der Hauptstadt Mährens, kommt die Meldung, daß drei Soldaten der dortigen Garnison Selbstmord begangen haben. Ueber die Beweggründe verlautet weiter nichts.

Auf dem alten Fleck.

Der Streit um Kreta. — Die Suppe, welche Griechenland eingebrockt werden soll, hat Zeit zur Abkühlung. —

Berlin, 11. März. Die „National-Zeitung" sagt in einem Artikel, der, wie vermuthet, inspirirt ist, über die Sachlage auf Kreta: Wenn die Großmächte nicht mit dem angekündigten Zwang gegen Griechenland vorangingen, so werde Deutschland keinen Theil an irgendwelchen Verhandlungen mehr nehmen, in die man etwa behufs Ueberreichung einer zweiten Note an Griechenland eintreten werde.

Die „Kölnische Zeitung" sagt, die Mächte hätten sich noch nicht über die Art der Anwendung von Zwang gegen Griechenland geeinigt. Deutschland und Oesterreich befänden sich übrigens in vollständiger Uebereinstimmung mit einander hinsichtlich der Anwendung „drastischer Maßnahmen."

London, 11. März. Eine Depesche an die „Times" aus Canea, Kreta, meldet: Es stellt sich heraus, daß die Mächte bis jetzt keine Truppen zur Besetzung der kretischen Städte gesandt haben, wie man erst irrthümlicherweise geglaubt hatte, und die Transport-Boote, welche gestern plötzlich am Hafen von Canea auftauchten, einfach Fahrzeuge waren, die Nahrungsmittel und Flüchtlinge brachten. (Türkische Flüchtlinge aus Plätzen, welche von den aufständischen kretischen Christen belagert worden waren.) Der Jubel der Türken in Canea war also mindestens verfrüht. Die Großmächte haben noch keinen entscheidenden Schritt betreffs der Weigerung Griechenlands gethan, seine Truppen aus Kreta zurückzuziehen.

Man glaubt hier (wie auch in der türkischen Hauptstadt Konstantinopel) daß die Mächte nicht vor vierzehn Tagen zu wirklichen Zwangsmaßnahmen gegen Griechenland schreiten, vorausgesetzt, daß bis dahin nicht doch eine gütliche Beilegung erfolgt.

Die Befehlshaber der auswärtigen Flottengeschwader in Kreta hatten eine lange Besprechung mit den Führern der kretischen Aufständischen zu Akrotiri, wo bekanntlich mehrer Tage hindurch ein Kampf zwischen den Christen und den Türken stattfand. Dabei soll es sich herausgestellt haben, daß Kommodore Reineck, der frühere Befehlshaber des griechischen Flotengeschwaders, niemals den Aufständischen die Proklamation der Admiräle mitgetheilt hatte, durch welche Ersteren verboten wurde, die Städte anzugreifen; Reineck hatte es ausdrücklich übernommen, diese Proklamation zu übermitteln.

Auf die Nachricht hin, daß eine Schaar bewaffneter Freiwilliger von Griechenland nach Kreta unterwegs sei, beschlossen die auswärtigen Admiräle in Canea, durch ein Kreuzerboot die Landung derselben zu verhindern.

Die regulären griechischen Truppen auf Kreta sollen großen Mangel an Nahrungsmitteln leiden und sich nur noch von Zwieback und Orangen nähren.

Wie man hört, ging die Befreiung der belagerten Muselmänner aus Candamo (welche jetzt in Canea eingetroffen sind) durch eine Abtheilung der auswärtigen Flottengeschwader nur unter den größten Schwierigkeiten und Gefahren vor sich. Candamo liegt in einem Thal, umgeben von Forts, und diese Forts waren von 10,000 Aufständischen besetzt. Diese durchsuchten die Muselmänner, ehe sie ihnen den Abzug gestatteten, und nahmen ihnen die Waffen ab. Im Ganzen wurden 523 Männer, 1047 Frauen und Kinder und 452 türkische Soldaten nach der Küste und auf die auswärtigen Schiffe gebracht. In Selino sollen die Aufständischen noch während der Einschiffung eine drohende Haltung angenommen und die Stadt angezündet haben.

Kapitän Rainier jedoch, vom britischen Kriegsboot „Rodney", bestreitet letztere Angabe entschieden und sagt, die Aufständischen zu Candamo hätten sich höchst anständig benommen, und nur ein Pöbelhaufe habe nachträglich noch die Flüchtlinge belästigt.

Sofia, Bulgarien, 11. März. Großes Aufsehen erregte hier ein Gebet, welches der bulgarische Metropolitan in Gegenwart des (zum Besuch erschienenen) Königs Alexander von Serbien und des Fürsten Ferdinand von Bulgarien sprach, und worin er den russischen Zaren „den Schutzherrn Bulgariens, Serbiens und aller slavischer Nationen" nannte. Angesichts der jetzigen orientalischen Krise kann man dieser Aeußerung großes Gewicht beilegen.

Wien, 11. März. Die „Neue Freie Presse" veröffentlicht ein Interview ihres Korrespondenten in Athen mit dem König Georg von Griechenland. Darnach äußerte sich Letzterer folgendermaßen: „Griechenland hat in Kreta benso gehandelt, wie Oesterreich im Falle Bosniens handelte, als die bosnischen Christen in Oesterreich Zuflucht suchten."

Auch erklärte der König, die griechischen Truppen würden in Kreta bleiben und sowohl Christen wie Türken beschützen. Ferner beklagte er sich über das Verhalten von Sir A. Billotti, dem britischen Vizekonsul in Canea, welcher die Türken unterstützt habe. Billotti — fügte er hinzu — sei, obwohl britischer Konsul, von Hause aus Levantiner und noch türkischer, als der Sultan selbst.

Athen, 11. März. Eine bedeutend ruhigere Stimmung herrscht jetzt hier. Noch immer treffen Reserven aus dem Innern des Landes ein, und es zeigt sich noch Begeisterung genug; zugleich aber verbreitet sich immer mehr der Glaube, daß der thatsächliche Krieg abgewendet sei.

Die Regierung hat Frankreich und Großbritannien ausdrücklich in Kenntniß gesetzt, daß Griechenland gewillt sei, die griechischen Truppen in Kreta unter den Oberbefehl der Großmächte zu stellen (wie es schon in der Antwort Griechenlands auf die letzte Noten der Mächte angedeutet war) und außerdem die Forderung einer Volks-Abstimmung in Kreta fallen zu lassen und es dafür der kretischen Abgeordnetenkammer zu überlassen, sich entweder für Selbstverwaltung oder für Vereinigung mit Griechenland auszusprechen.

Unter Anklage des Gattenmordes.

Köln, 11. März. Die Wittwe Junker, der Techniker Urbach und der Bremser Werschinsky sind unter der Beschuldigung des Mordes verhaftet worden. Erstere soll zusammen mit dem Techniker Urbach, mit welchem sie ein Liebesverhältniß schon zu Lebzeiten ihres Ehemannes (eines Kapellmeisters) unterhielt, und unter Beihilfe Werschinskys ihren Mann ermordet haben.

Erbschafts-Schwindlerin.

Wien, den 11. März. Hier ist eine Frauensperson Namens Barbara Hörl wegen Erbschaftsschwindels verhaftet worden. Sie hatte sechszehn Jahre lang ihren Ehemann betrogen und wurde dann von ihm geschieden. Darauf zog sie zu ihrem Liebhaber, einem sehr reichen Privatier Namens Walcher, von welchen sie angeblich auch ein Kind hatte. Walcher hinterließ bei seinem Tode dem Kinde ein Legat von einer Million Gulden. Die Erben stellten indeß Nachforschungen an, und diese ergaben, daß das Kind untergeschoben war. Die Hörl hatte es durch ein Inserat erlangt, und ihrem Liebhaber vorgeschwindelt, es sei sein eigenes.

180 Arbeiter getödtet.

Tanger, Marokko, 11. März. In Fez stürzte ein Theil der alten Stadtmauer ein, wobei 180 Arbeiter erschlagen wurden.

Madagaskars Königin verbannt.

Port Luis, Mauritius, 11. März. Eine Depesche aus Tamatave meldet, daß Ranavalona III., Königin von Madagaskar (welche nur noch dem Namen nach Beherrscherin der Insel war, seit dieselbe im letzten Juni zu einer französischen Kolonie gemacht wurde) von den Franzosen nach der Insel Reunion verbannt worden und bereits am 7. März dorthin abgefahren ist.

(Telegraphische Notizen auf der Innenseite.)

Lokalbericht.

Der Raubmörder Powers.

In Richter Smiths Abtheilung des Kriminalgerichtes ist heute mit der Prozessirung des Negers Wm. P. Powers begonnen worden. Powers war als Hausknecht bei dem Schankwirth John Murphy beschäftigt und hat diesen in seinem Lokale, Nr. 725 Root Straße, im Schlafe ermordet und beraubt. Seine Schuld ist über jeden Zweifel hinaus erwiesen, auch hat er die That eingestanden. Powers weiß, daß er jedenfalls zum Tode verurtheilt werden wird, legt für sein Schicksal aber eine erstaunliche Gleichgiltigkeit an den Tag; es ist schwer zu entscheiden, ob dieselbe auf die Stupidität des Burschen oder auf natürliche philosophische Anlagen desselben zurückzuführen ist.

Fürchtet Widerstand.

Wie aus Springfield berichtet wird, hat Gouverneur Tanner beschlossen, die neue Verwaltungsbehörde des Lincoln Park zusammenzusetzen wie folgt: W. Penn Nixon, Fred H. Winston, Peter Hand, William Stewart (Vater von Graeme Stewart) und Horatio N. May. Der Gouverneur befürchtet angeblich, daß der Staats-Senat, welcher unter der Herrschaft einer ihm feindlichen Clique steht, diesen Ernennungen die Bestätigung verweigern möchte. Er wird dieselben vielleicht erst nach Vertagung der Legislatur bekannt geben; vielleicht aber kommt zwischen ihm und den widerspänstigen Senatoren doch doch eine Einvernehmen zu Stande. In diesem Falle kann man die Ernennungen schon in einigen Tagen erwarten.

Der O'Brien Prozeß.

Mit der Schlußrede des Hilfs-Staatsanwaltes Pearson sind jetzt die Verhandlungen gegen den geständigen Gattenmörder O'Brien zum Abschluß gelangt. Richter Ball wird dem Angeklagten morgen oder übermorgen das Urtheil sprechen.

Das Wetter.

Vom Wetterbureau auf dem Auditoriumthurm wird für die nächsten 18 Stunden folgendes Wetter für Illinois und die angrenzenden Staaten in Aussicht gestellt:

Illinois und Indiana: Regen heute Abend; morgen Regen oder [illegible] und kälter; lebhafte östliche Winde, die nach Norden umschlagen.

Missouri: Regen im südlichen, Schnee im nördlichen Theile heute Abend; morgen Regen oder Schnee im östlichen, schön im westlichen Theile; viel kälter; südliche, später nordwestliche Winde.

Iowa und Wisconsin: Regen oder Schnee heute Abend und morgen; abnehmende Temperatur; starke nordöstliche Winde.

In Chicago stellt sich der Temperaturstand seit unserem letzten Berichte wie folgt: Gestern Abend 42 Grad; Mitternacht 36 Grad über Null; heute Morgen um 6 Uhr 33 Grad und heute Mittag 36 Grad über Null.

Die Demokraten.

Ihre Stadt-Konvention in der Nordseite-Turnhalle.

Charles S. Thornton zum Vorsitzer erwählt.

Altgeld glänzt durch Abwesenheit.

Carter H. Harrison als Mayors-Kandidat aufgestellt.

Mayor: Carter H. Harrison, 22. Ward.

Stadt-Schatzmeister: Ernest Hummel, 34. Ward.

Stadt-Clerk: Wm. Loeffler, 8. Ward.

Stadtanwalt: Miles J. Devine, 19. Ward.

So lautet das von den Demokraten in ihrer heutigen Stadt-Konvention aufgestellte Ticket für die kommende Munizipalwahl. Es war dies einfach eine Indossirung des bereits gestern Abend von den Führern der Partei vereinbarten Programms.

Die Mittagstunde näherte sich bereits, als Vorsitzer Gahan vom demokratischen Zentral-Komite heute den demokratische Stadtonvent in der Nordseite-Turnhalle zur Ordnung rief. Der geräumige, auch auf den Gallerien dicht besetzte Saal entbehrte diesmal jeder dekorativen Ausschmückung, und nur im Hintergrunde der Bühne prangle das lebensgroße Porträt des Silberapostels Bryan, zur Genüge den Geist bekundend, der die ganze Versammlung beseelte. Wie schon an anderer Stelle des Näheren ausgeführt, hatten sich die leitenden Geister der Partei bereits gestern Abend, nach Schluß der Primärwahlen, auf das aufzustellende Ticket geeinigt, sodaß dem Konvent nur die Aufgabe zufallen sollte, dasselbe zu ratifiziren. Und daß sich die Delegaten in der großen Mehrzahl dem Gebot der Parteibosse gefügig zeigen würden, daran war von vornherein kaum noch zu zweifeln, sodaß denn auch Alles, in der Hauptsache wenigstens, wie am Schnürchen von Statten ging.

Herr Gahan stellte ohne weitere Umschweife der Versammlung das County-Schulrathsmitglied C. S. Thornton als dem temporären Vorsitzenden des Konvents vor, der von den Delegaten mit lebhaftem Beiall begrüßt wurde. „Wir haben uns heute hier versammelt," so leitete der Vorsitzer die übliche Ansprache ein, „um städtische Beamte zu nominiren, die dazu berufen sind, in den nächsten zwei Jahren die Geschicke der Metropole zu leiten. Die Verhältnisse sind für uns Demokraten diesmal günstiger, als je zuvor. Im ganzen Lande, von Maine bis nach der Pacific-Küste hin, pulsirt neues Leben in den Reihen unserer Parteigenossen, und auch hier in Chicago geht die Partei heute in geschlossener Phalanx in den kommenden Wahlkampf, der sich nicht um nationale, sondern einzig und allein um munizipale Fragen dreht. Die republianische Partei hat in ihrer Platform nur Worte der Anerkennung für das Prinzip des Schutzzolles und den jüngst errungenen nationalen Sieg. Die einzige munizipale Reform, die uns die Republikaner in Aussicht stellen, ist die Bekämpfung der Departementsläden, von all' der sonstigen so nothwendigen Reform finden wir aber nicht ein einziges Wort in der republikanischen Platform. Noch niemals hat Chicago eine so verlotterte und schwache Stadtverwaltung gehabt, wie in den verflossenen zwei Jahren; die Bürger sind ihres Lebens weder daheim, noch auf offener Straße mehr sicher, dafür hat man aber Diejenigen schwer bestraft, die in der Stadthalle oder sonstwo das schwere Verbrechen begingen, auszuspucken."

Programmgemäß wurde „Bob" Burke, aus der 22. Ward zum Sekretär der Konvention per Akklamation gewählt. Zum Ausschuß für Beglaubigung wurden ernannt: F. L. Eldred, F. F. Ryan, James Quinn, Morris O'Connor und Thomas J. McNally; zu Mitgliedern des Ausschusses für Beschlüsse: Alexander Jones, John C. Schubert, Senator John Mahoney, John G. Hayes und James Duffy; zu Mitgliedern des Ausschusses für permanente Organisation: P. J. Murray, R. Mulcahy, Ed. Novak und Dr. Leininger. Konteste wurden nur in der 11. und 34. Ward angemeldet.

Die diversen Ausschüsse zogen sich sofort in die ihnen angewiesenen Berathungszimmer zurück, und während die Konvention dem Resultat ihrer Arbeit entgegenharrte, hielten James F. Todd, Walter Thos. Mills, P. Murphy, Dr. Hugo Grosse, Frau Helen Mitchell und andere Parteileuchten begeistert aufgenommene Ansprachen an die Delegaten, wobei sich beim bloßen Erwähnen des Namens von Bryan jedesmal ein gewaltiger Beifallssturm erhob. Die Andeutung Dr. Grosses, daß die große Masse der Deutschen Chicagos durchaus nicht erpicht darauf sei, einen Mann mit „großen Whiskers" im Mayorsstuhl zu sehen, sich vielmehr nach einem fähigen, liberal gesinnten demokratischen Bürgermeister sehne, erregte ebenfalls gewaltigen Applaus. Aus der Versammlung wurden laute Rufe nach Altgeld laut, doch erklärte der Vorsitzer, daß der Ex-Gouverneur leider verhindert sei, der Konvention beizuwohnen, was immerhin als recht bezeichnend genannt zu werden verdient.

Der Ausschuß für Beglaubigung war der erste, welcher seinen Bericht einreichte, der, wie verlesen angenommen wurde, trotzdem sich der politische Hanswurst Frank Collier von der 11. Ward mit Händen und Füßen dagegen wehrte. Der temporäre Vorstand wurde alsdann auf Antrag Kapt. Farrels in Permanenz erklärt. Die Platform von Alex. Jones verlesen, erklärt sich in allererster Reihe zu den großen Prinzipien der demokratischen Partei, und verlangt eine gründliche Reform des gegenwärtigen Geldsystems, verspricht gleiches Recht für Alle, Arm oder Reich, eine Reduktion der Telephon- und Wasserraten, eine unparteiische Durchführung des Zivildienstgesetzes und gleiche, gerechte Besteuerung aller Steuerpflichtigen. Freibriefe sollen nur ertheilt werden, wenn der Stadt entsprechende Gegendienste von den Korporationen geleistet werden. Auch der Kampf gegen die Departementsläden hat Aufnahme in der Platform gefunden. Zum Schluß wurde in der Prinzipienerklärung Bryan und Altgeld hohe Anerkennung für ihr mannhaftes Eintreten für die Sache des Volkes gezollt.

Carter H. Harrison wurde um ein halb 3 Uhr als Mayors-Kandidat aufgestellt.

Carter H. Harrison, der demokratische Mayors-Kandidat, ist ein Sohn des ehemaligen Bürgermeisters Carter H. Harrison, welcher im Jahre 1893 von dem später dafür hingerichteten Mordbuben Prendergast meuchlings erschossen wurde. Er steht im 40. Lebensjahre, ist im Grundeigenthumsgeschäft thätig, hat sich aber politisch bisher kaum irgendwie sonderlich hervorgethan.

Ernest Hummel, dem die Nomination als Stadtschatzmeister zufiel, ist ein geborener Deutscher und der Vize-Präsident der „South Chicago Brewing Co.". Er wurde im Jahre 1891 in den Stadtrath gewählt, lehnte aber eine Wiedernomination ab. Als überzeugungstreuer Silber-Demokrat unterstützte Herr Hummel in der letzten Nationalwahl das Bryan-Ticket.

Wm. Loeffler, der demokratische Kandidat für das Amt des Stadtclerks, stammt aus Böhmen und ist von Beruf ein Fleischer. Er hat ebenfalls schon dem Stadtrath angehört.

Mills J. Devine war unter der Hopkins'schen Administration Hilfs-Stadtanwalt.

Nachträge.

Zu den an anderer Stelle berichteten gestrigen Schießereien.

Lokomotivführer Crippen wartet im Polizeigewahrsam den Spruch der Coroners-Jury über die gestern Abend von ihm bewerkstelligte Tödtung des Schankwirthes Lemke ab. Crippen sagt, als er schoß, habe er geglaubt, einen Einbrecher vor sich zu haben, als er dann aber in dem Todten den Lemke erkannt hätte, sei er auch nicht sonderlich überrascht oder betrübt gewesen, denn es seien ihm allerlei Gerüchte über Lemkes Beziehungen zu seiner Frau zu Ohren gekommen. Frau Crippen bestreitet, daß die fraglichen Beziehungen unlautere gewesen seien. Lemke habe bei ihr regelmäßig zu Abend gegessen und dafür bezahlt. Damit er in die Wohnung gelangen konnte, auch wenn sie einmal nicht zu Hause sein sollte, hätte sie ihm einen Schlüssel gegeben. — Auf die Frage, was Lemke Nachts um 10 Uhr in der Wohnung gewollt haben mag, weiß die Frau keine Antwort.

Die durch einen Revolverschuß des Augenlichts beraubte Frau Bragg befindet sich im Lukas-Hospital, und die Aerzte dieser Anstalt hoffen, daß es ihnen gelingen wird, sie am Leben zu erhalten. Die der That verdächtige Pflegetochter der Verwundeten wird noch gefangen gehalten. Sie weiß noch nichts von dem Funde, welchen die Polizei in der Speisekammer ihrer Wohnung gemacht hat; man erwartet, daß sie ein Geständniß ablegen wird, sobald man ihr den Revolver und die Patronen zeigt.

Frau Bragg deutet jetzt an, daß sie sehr wohl wisse, wer auf sie geschossen hat. Sie will aber nicht mit der Sprache heraus, da sie ihre Pflegetochter nicht preisgeben möchte. Die Polizei hat die Theorie ausgeheckt, daß der Schuß nicht von Josephine selber, sondern von deren Liebhaber abgegeben worden ist, demselben, welchem sie, wie an anderer Stelle berichtet wird, im November vorigen Jahres einen werthvollen Ring anvertraut hat. Die Identität dieses jungen Menschen ist der Polizei bekannt, und seine Verhaftung steht bevor.

Der in der letzten Nacht an der Market Straße erschossen aufgefundene Mann ist jetzt identifizirt worden. Er soll sich „Louis Legner" genannt haben, doch ist über etwaige Verwandte oder Freunde, die er in der Stadt gehabt hat, nichts bekannt. Den tödtlichen Schuß hat George Strack auf ihn abgefeuert, und zwar ist das in der Wirthschaft des James Strack, an der Südwestecke von Madison und Franklin Straße geschehen. „Legner" war in diebischer Absicht in dieses Lokal eingedrungen, als der jüngere Strack ihn ertappte und Feuer auf ihn gab. Die Sachen, welche der Todte am Leibe hat, rühren zum Theil von einem früheren Einbruchsdiebstahl her, den „Legner" in demselben Platze ausgeführt hatte.

Fragen und Antworten.

Vor dem gemeinschaftlichen Eisenbahn-Ausschuß des Senats und des Abgeordneten-Hauses in Springfield erschienen gestern Vertreter der hiesigen Straßenbahn-Gesellschaften, um die Humphrey'schen Vorlagen zu befürworten, welche darauf abzielen, die Wegerechts-Privilegien dieser Korporationen unter sehr günstigen Bedingungen auf viele Jahre zu verlängern und das Recht zur Ertheilung neuer Privilegien, welches jetzt vom Stadtrath ausgeübt wird, einer staatlichen Kommission zu übertragen. Unter den besagten Vertretern befand sich auch Herr Yerkes, der dem Ausschuß einen längeren Vortrag über das Straßenbahnwesen im Allgemeinen hielt und dann mit der Offenherzigkeit, die ihn überhaupt kennzeichnet, auf alle Fragen Antwort gab, welche die Komite-Mitglieder an ihn stellten. Ob das Aktienkapital der von ihm vertretenen Gesellschaften nicht stark verwässert sei, wollte ein besonders neugieriger Herr wissen. Durchaus nicht, erwiderte Hr. Yerkes; verwässert nennt man ein Aktienkapital, wenn eine Korporation viele Aktien ausgibt, ohne dafür Bezahlung zu erhalten, aber die Aktien der Nord- und der Westseite-Straßenbahn-Gesellschaft seien sämmtlich bezahlt. — Herr Yerkes ist der Ansicht, daß die Straßenbahn-Anlagen sehr an Werth gewinnen würden, falls die Humphrey'schen Vorschläge durchgingen, und es würde seiner Ansicht nach nicht mehr als recht und billig sein, wenn die Wegerechtsprivilegien auf 40—50 statt nur auf 20 Jahre ertheilt würden, wie es jetzt geschehe. In den östlichen Großstädten verleihe man derartige Rechte gleich auf ewige Zeiten, und so gehöre es sich auch.

Schulangelegenheiten.

In der gestrigen Sitzung der Erziehungsbehörde unterbreitete der damit beauftragte Ausschuß dem Schulrath die am letzten Sonntag in Uhlichs Halle von den Delegaten zahlreicher deutscher Vereine angenommenen Beschlüsse. Dieselben wurden auf Antrag des Herrn Kohtz dem Ausschuß für Schulverwaltung überwiesen. Demselben Komite wurde auch ein Gesuch übergeben, daß der Schulrath sich zu Gunsten einer vor der Legislatur schwebenden Vorlage erklären möge, welche für alle Schulbezirke, wo solches nöthig erscheinen sollte, die Einrichtung staatlicher Taubstummenschulen vorsieht. — Anläßlich des Ausscheidens von Herrn F. M. Blount aus der Behörde wurden die üblichen Beschlüsse mit Ausdrücken des Bedauerns und des Dankes gefaßt. In dem betreffenden Antrag war gesagt, daß Herr Blount, der zum Mitgliede der Westseite Parkkommission ernannt worden ist, auf eine „höhere Stelle" berufen worden sei. Dieser Passus mußte umgeändert werden, da die Mitglieder des Erziehungsrathes, voran Präsident Halle, ihre Körperschat für die höchste und ehrenwertheste in der Stadt halten. — Für den Ankauf eines Grundstückes, auf dem ein Anbau für die Langley-Schule errichtet werden soll, wurden $37,000 bewilligt. — An Stelle des verstorbenen James H. Tear wurde Mary J. W. Bougham, bisher Vorsteherin der Brennan-Schule, an die Washington Schule versetzt. Frl. Nellie J. Walsh von der Longfellow-Schule erhält den Platz der Miß Boughan, Miß Margareth C. Adams von der 18. Straße-Schule geht an Stelle von Miß Walsh an die Longfellow-Schule, und zur neuen Vorsteherin der Schule an 18. Straße wurde Frl. Bertha Schjoldager ernannt.

Vormund und Mündel.

Die sechzehnjährige Eva G. Lipps hat im Kreisgericht eine Klage gegen ihren Vormund Joseph K. Dunlop anhängig gemacht, in welcher sie darum nachsucht, daß es demselben verboten werden möge, ihr väterliches Erbtheil zu veräußern. Die Klägerin, ihre Brüder und Schwestern sind die Erben von William Hanson, der seinen Kindern eine in Kane County gelegene Farm in der Größe von 150 Ackern hinterlassen hat. Frl. Lipps behauptet nun, daß ihr Vormund seine Befugnisse überschritten und ohne ihre Einwilligung auf besagter Farm ein Hotel für Sommergäste eingerichtet habe. Zu diesem Zwecke sei die Farm mit $2500 Schulden belastet worden. Außerdem soll sich der Verklagte mit der Absicht tragen, das Besitzthum des Erben zu verkaufen. Der Werth der Farm wird mit $10,000 angegeben.

Bei der Arbeit verunglückt.

Im Fabrikgebäude der „Western Wheel Works", an Schiller und Wells Str., hat sich heute Vormittag ein bedauerlicher Unfall zugetragen. Der Hilfsingenieur Charles Simon, wohnhaft Nr. 1236 N. Paulina Str., war mit dem Oelen der Maschinerie beschäftigt, als plötzlich sein Rock von einem Schwungrade erfaßt und er selbst mehrmals im Kreise herumgeschleudert wurde. Er erlitt dabei einen Schädelbruch und schwere Verletzungen an beiden Armen. Ein Ambulanzwagen brachte den Verunglückten nach dem Alexianer-Hospital, wo er seitdem bewußtlos darniederliegt. Seine Wiederherstellung wird für unwahrscheinlich gehalten.

Telegraphische Notizen.

Inland.

— Die Schnee - Blockade an der Northern Pacific - Bahn ist jetzt überwunden, und in Tacoma sind die um drei Tage verspäteten Bahnzüge eingetroffen.

— Die britische Barkke „Ashton", welche am 6. März von New York durch den Long Island Sund nach Dunkirk abging, ist in der Nähe von Greenport, L. I., gestrandet.

— Bei der, schon an anderer Stelle erwähnten Explosion in der Berwind-White'schen Kohlengrube unweit Dubois, Pa., erlitten 4 Arbeiter schlimme Brandwunden an Gesicht und Händen. Getödtet scheint Niemand zu sein.

— Präsident McKinley hat seine erste Postmeister - Ernennung gemacht; er hat W. R. Jewett zum Postmeister von Danville, Jll., ernannt, und der Senat hat, kurz vor Schluß seiner Extrasitzung, die Ernennung sofort bestätigt.

— Im Abgeordnetenhaus der New-Yorker Staatslegislatur wurde eine Vorlage zur Aufmunterung des Zucker-Rübenbaues eingereicht, wonach Prämien, von nicht mehr als 1 Cent pro Pfund gezahlt werden solle.

— Der Gouverneur Black von New York bestätigte eine Vorlage, welche es für alle Personen, die nicht lizensirte Apotheker oder Aerzte sind, zum Kriminalverbrechen macht, Droguen oder Opiate im Besitz zu haben oder an Andere zu geben.

— Einer Vorlage zufolge, die im Abgeordnetenhaus der New Yorker Staatslegislatur eingebracht wurde, sollen der Stadt New York $100,000 zur Errichtung einer Anstalt für Trunkenbolde und andere unverbesserliche Mitbürger bewilligt werden. Die Mehrzahl der Gesetzgeber begünstigt den Plan.

— Die Pennsylvania-Röhrenwerke in Pittsburg haben eine 10prozentige Lohnherabsetzung angekündigt, von welcher 1000 Mann betroffen werden. — Desgleichen sind die Löhne der Angestellten der Keystone - Walzwerke in Pittsburg und der „Standard Manufacturing Co." in Allegheny um 10 bis 20. Prozent herabgesetzt worden.

— Der Mount - Morris - Damm in der Nähe von Rochester, N. Y., welcher 1885 mit einem Kostenaufwande von $80,000 errichtet worden war, ist gebrochen, und alle dortigen Fabriken, welche Wasserkraft gebrauchen, müssen feiern; auch stehen mehrere Brücken in unmittelbarer Gefahr. Große Strecken Farmlandes sind überschwemmt.

— In Salt Lake City, Utah, starb General Frederick Salomon, welcher am Bürgerkriege im 5. Missourier Kavallerie - Regiment hervorragend betheiligt war, später Oberst des 9. Wisconsiner Freiwilligen - Regiments wurde und es zum Brevet - Generalmajor brachte. Zwölf Jahre lang war er Vorsteher des Vermessungs - Amtes von Utah.

— In der Bundeshauptstadt wurde gestern General Russell Hastings von Bermuda, Westindien, welcher seinerzeit in unserem Bürgerkrieg zu den Offizieren im McKinley-Regiment gehörte, unweit des Schatzamts-Gebäudes von einem Wagen niedergerannt und verletzt, obwohl nicht schwer. Präsident McKinley zog im Hospital Erkundigungen nach seinem Befinden ein.

— In Providence, R. I., fand die demokratische Staatskonvention für Rhode Island statt und stellte eine Kandidatenliste für die nächsten Staatswahlen auf. Es wurde eine Prinzipien - Erklärung angenommen, welche die republikanische Partei der Feigheit und Liebedienerei gegenüber den Monopolen beschuldigt und die demokratischen Kandidaten verpflichtet, stets gegen Monopole und für Selbstverwaltung einzutreten.

—Aus der Stadt Mexiko wird mitgetheilt: Allgemeine Entrüstung rief hier das Ersuchen des spanischen Gesandten an die mexikanische Regierung hervor, das Sammeln von Geldern für die cubanischen Aufständischen zu verbieten, während die Spanier allenthalben das Recht beanspruchen, für ihre Soldaten Gelder u. s. w. zu erheben. Man erwartet eine entschiedene Zurückweisung seitens der mexikanischen Regierung.

— Aus New York wird gemeldet: Da aus der Bundeshauptstadt mitgetheilt wurde, der Kongreß werde in seiner Extra - Tagung unverzüglich die Zölle um 10 bis 35 Prozent über den Wilson - Tarif erhöhen, so fand hier bereits ein starker Andrang der Importeure nach den Zollstellen statt. Jeder bemühte sich, seine Waaren so rasch wie möglich aus den Regierungs-Speichern herauszubekommen (wo sie unter Zollverschluß lagern), und es werden im Ganzen Waaren im Betrage von 19½ Millionen Dollars den Lagerhäusern entnommen.

— Eine für Logenkreise wichtige Entscheidung hat der Kreisrichter Shirley in Springfield, Jll., in der Klage von Louise Henry gegen die Supreme - Loge der „Pythias-Ritter" abgegeben. Die verwittwete Klägerin beanspruchte $3000 Versicherungs-Gelder für ihren Mann, welcher Selbstmord beging. Es wurde ihr die Auszahlung verweigert, weil ein Nebengesetz des Ordens bestehe, welches bestimme, daß Selbstmörder des Anspruches auf die Versicherung verlustig gehen sollen. Richter Shirley jedoch entschied zugunsten der Klägerin, da jenes Nebengesetz nicht von der Supreme-Loge, sondern nur von der Kontrollbehörde gemacht worden, daher noch nicht bindend sei.

Ausland.

— Die spanische Regierung hat beschlossen, noch 15,000 Mann Seesoldaten nach den Philippinen-Inseln zu schicken.

— Es heißt in London, daß ein geheimer Befehl gegeben worden sei, das erste britische Armeekorps zum Dienst im Mittelmeer fertig zu machen.

—In Serbien ist die ganze Armee-Reserve beider Milizklassen einberufen worden. Als Grund hierfür werden die Manöver angegeben, welche im März und April stattfinden sollen.

— Monsignor Rudini Tedeschi, der neuernannte päpstliche Ablegat für Canada, wird am 20. März (wie aus Rom gemeldet wird) nach Amerika abfahren.

— Der britische Dampfer „Blue Jacket", welcher von Galveston, Tex., nach Hamburg bestimmt und bei Ostende aufgelaufen war, ist jetzt in Hamburg mit der Löschung seiner Ladung beschäftigt.

— Königin Victoria von England ist in Begleitung der Prinzessin Beatrice und des entsprechenden Gefolges von England abgereist, um sich über Cherbourg nach Cimiez, bei Nizza, zu begeben.

— Die Bismarck'schen „Hamburger Nachrichten" verdammen abermals in einem Leitartikel die Einmischung des deutschen Kaisers bezüglich der kretischen Frage und sagen, eine solche Politik sei durchaus keine gesunde für Deutschland.

—Rußland hat sich erboten, der serbischen Regierung 120,000 Magazin-Gewehre leihweise zu überlassen. Bis jetzt hat die serbische Regierung das Anerbieten noch nicht angenommen, da die Militär-Verwaltung auch sicher sein will, daß sie Gewehre nach den neuesten Mustern erhält.

— Angesichts der bedenklichen Unruhen im südbrasilischen Staate Bahia und der infolge dessen ausgebrochenen Wuth der Volksmassen in der Hauptstadt Rio de Janeiro auf alle Monarchisten, wird die brasilische Regierung den Belagerungszustand erklären und alle Führer der monarchistischen Partei aus dem Lande weisen.

— Eine Depesche aus Genua meldet: Ueberall in der Stadt sind Plakate angeschlagen, welche das Auftreten von Janczki Rigo, dem mit der Fürstin Chimay (geborene Clara Ward von Detroit) durchgebrannten Zigeunergeiger, im Politeama-Theater ankündigen. Von einem etwaigen Auftreten der Ex-Fürstin sagen die Ankündigungen nichts.

Lokalbericht.

Politisches.

Die demokratischen Primärwahlen harmonisch verlaufen.

Beginn der rep. Wahl-Kampagne.

Die gestern abgehaltenen dem. Primärwahlen sind im Ganzen ruhig und ordnungsmäßig verlaufen. Nur in der 23. Ward, wo sich eine starke Bewegung gegen das Boßthum des Ex-Senators John O'Malley geltend machte, kam es zu einer ernstlichen Ruhestörung, sodaß die Polizei energisch einschreiten und das Wahllokal, Nr. 98 Oak Str., zeitweilig geschlossen werden mußte. Die Wahlrichter Mallory und Loftus wollten nämlich den Befürwortern des sogenannten „Oppositions - Tickets" das Recht benehmen, ihre Stimmen abzugeben, es kam darob zu einem kleinen Handgemenge, wobei die Wahlurne zertrümmert und die Stimmzettel kunterbunt auf dem Fußboden umhergeworfen wurden. Als man dieselben später wieder auflesen wollte, waren sie spurlos verschwunden. Erst nachdem polizeiliche Verstärkungen herbeigeholt, konnte die Ordnung wieder hergestellt werden. Die Ward wird in dem Stadtkonvent durch eine solide Harrison-Delegation vertreten sein. Das Gesammtresultat der Primärwahlen hat überhaupt schon genügend angedeutet, wie der demokratische Hase heute laufen wird. Spät Abends trat gestern noch das County Zentral-Komite in "Caucus" zusammen und einigte sich auf einen Wahlzettel, mit Carter H. Harrison jr. als Mayors-Kandidaten an der Spitze, sodaß der Konvent weiter nichts als eine Ratifikationsversammlung des von dem Burke - Martin - Flügel der demokratischen Maschine aufgestellten Tickets sein wird. Ganz wider Erwarten soll nun in der Platform die Währungsfrage völlig unberührt gelassen werden, womit Altgeld einen derben Hieb erhalten würde; der Ex-Gouverneur besteht angeblich darauf, daß die von ihm ausgearbeitete Finanz-Planke in der Prinzipienerklärung der Partei aufgenommen werde, die Führer wollen aber hiervon, so heißt es, nichts wissen und das dürfte einen nicht mehr zu reparirenden Bruch zwischen Altgeld und der jetzigen Maschine herbeiführen. Wie bereits gestern erwähnt, wird Chas. S. Thornton den temporären Vorsitz in der Stadtkonvention innehaben, während Robert E. Burke wie üblich als Sekretär fungiren wird. Die Golddemokraten scheinen übrigens trotz alledem nicht mitmachen zu wollen und nicht übel Lust zu verspüren, ein eigenes, Anti-Maschinen-Ticket aufzustellen. Unter Vorsitz von Ex-Mayor John P. Hopkins fand gestern eine Konferenz genannter Parteigenossen statt, wobei man übereinkam, auf nächsten Montag Abend eine Versammlung des Exekutiv-Komites nach dem Palmer House einzuberufen, um die ganze Sachlage gründlich zu besprechen. Hopkins und sein Anhang wären nicht abgeneigt, die Kandidatur Washington Hesings zu unterstützen, während von ihnen als Kandidat für das Schatzmeisteramt Wm. Joyce, von der 6. Ward, für Stadt-Clerk F. E. Coyne von der 12. Ward und für Stadtanwalt Frank Hamline von der 24. Ward befürwortet werden. Den Silberdemokraten soll diese Absicht ihrer feindlichen Brüder nicht wenig Kopfschmerzen bereiten, zumal man sie durch das Weglassen der Finanzplanke in der Platform schon völlig ausgesöhnt und für das Harrison-Ticket gewonnen zu haben vermeinte.

* * *

Das republikanische Exekutiv-Komite hat gestern beschlossen, am Abend des 19. März in der Central Musikhalle eine große Ratifikationsversammlung abzuhalten und damit die eigentliche Wahlkampagne offiziell zu eröffnen. John H. Hamline wird der Hauptredner des Abends sein. Sodann sind folgende Unterausschüsse ernannt worden: Für Organisation: Wm. Lorimer, Vorsitzer; W. H. Tadge, D. H. Kochersperger, Mart. B. Madden und W. C. Pfister. Hallen, Redner und Drucksachen: James Pease, Vorsitzer; Chas. S. Deneen, E. S. Magerstadt, Martin B. Madden und S. R. R. B. Van Cleave; Naturalisation: E. J. Magerstadt, Vorsitzer; Adam Wolf, Wm. Eiffert, George W. Rogers und James Reddick. Aufdeckung von Wahlbetrügereien: James P. Malette, Vorsitzer; D. H. Kochersperger, George W. Rogers, Adam Wolf, W. H. Tatge, W. C. Pfister und C. S. Deneen. National - Angelegenheiten: Henry L. Hertz, Vorsitzer; E. S. Magerstadt und Wm. C. Pfister. Das Finanz Komite wird ernannt werden, sobald der eigentliche Kampagne-Leiter, Samuel B. Raymond, das Oberkommando angetreten hat.

* * *

Die Vorbereitungen für die auf morgen Abend in der Central Music-Halle anberaumte „Hesing-Konvention" sind jetzt vollendet. Ueber 700 Delegaten, sämmtliche 34 Wards der Stadt repräsentirend, werden an derselben theilnehmen, und Sergeant-at-Arms J. E. Williams hat für den Konvent folgende Assistenten ernannt: G. W. Nye, H. Salomon, W. W. Johnstone, Emile Stolke, H. C. Humes, August Zunas, W. S. Huntington, O. R. Hillstrom, J. H. Vinegar, A. Wild, Mr. Roß, Charles T. Griffin, Charles Hilburn, S. H. Anschall, Max Eggert, W. Bishop, C. L. Hehn, John F. Gallagher, P. M. Walsieffer, D. Meyer, Jack Bollonbach, Sam Sinsheimer, D. J. Corbett, P. Conway und Edward Hooper.

Col. John T. Dickenson, der ehemalige Sekretär der National-Kommission der Weltausstellungsbehörde, soll sich um die Nomination als Stadtclerk auf dem Hesing-Ticket bemühen und auch gute Aussicht haben, sein Ziel zu erreichen.

* * *

Der „Reguläre demokratische Club der 21. Ward" hat dem Ex-Alderman McGillen den Fehdehandschuh hingeworfen und Alles deutet darauf hin, daß es mit der Boßwirthschaft des ehemaligen Stadtvaters Mathäi am Letzten ist. In allen anderen deutschen Wards der Stadt macht sich ebenfalls eine starke Opposition gegen die bisherigen Rottenführer und ihre krummen Praktiken bemerkbar, was den deutschen Stimmgebern nur zu Ehren gereichen kann.

Arbeiter-Angelegenheiten.

Der Verband der Verkalkungs-Unternehmer hat gestern seinen Beschluß, die Arbeitslöhne herabzusetzen, zurückgenommen und die Arbeiter aufgefordert, zu den alten Bedingungen an die verlassenen Neubauten zurückzukehren.

An der Van Buren Straße nahe Custom House Place sind gestern abermals Angestellte der Firma Donohue & Henneberry von Streikern und deren Freunden angefallen worden. Besonders ein gewisser Bernard Ketchmann (Kretschmann?), Nr. 157 Goethe Str. wohnhaft, wurde übel zugerichtet. Adolph Koch, der Sohn und Privatsekretär des Capt. Koch von der Polizeistation an Harrison Str., kam den Angegriffenen zu Hilfe und verhaftete einen der Angreifer Namens John Bender.

Blut und Leichen.

Eine Menge Schießereien aus verschiedenen Anlässen.

Des versuchten Muttermordes dringend verdächtig.

Im dritten Stockwert des Miethshauses Nr. 211 31. Str., wohnte die Wittwe Caroline E. Bragg mit ihrer 17jährigen Adoptivtochter Josephine. Der verstorbene Gatte der Frau Bragg war Colonel Frederick A. Bragg, ein Bruder des bekannten Politikers und berühmten Unionkämpfers E. S. Bragg von Wisconsin. Josephine ist von den Eheleuten als drei Monate alter Säugling an Kindesstatt angenommen worden. Col. Bragg starb vor elf Jahren mit Hinterlassung eines beträchtlichen Vermögens. Den größeren Theil desselben hinterließ er seiner Gattin, aber nur zum Nießbrauch, nach ihrem Tode sollte es die Tochter erben, welcher schon bei Erlangung ihrer Volljährigkeit die Zinsen eines Kapitals von $25,000 zu unbehindertem Gebrauch ausgezahlt werden sollten. — Frau Bragg, die nun ein sehr behagliches Leben hätte führen können, hat dazu keine Neigung gehabt. Sie sparte und geizte an allen Ecken und Enden, und besonders versagte sie dem Mädchen jeden Genuß. Josephine mußte in den ärmlichsten Kleidern einhergehen, und deswegen hat es in den letzten Jahren zwischen den beiden Frauen beständig Streit und Zank gegeben. Frau Bragg soll ihre Pflegetochter häufig mißhandelt haben, ohne daß es ihr gelungen wäre, den starren Sinn des Mädchens zu brechen. Josephine besuchte die Südseite Hochschule und gehörte einer geselligen Vereinigung der Anstaltszöglinge an. Zu einem Tanz, welchen dieser Verein im letzten November veranstaltete erschien sie mit Diamanten und anderem Schmuck ihrer Pflegemutter behängt. Einem jungen Menschen, der mit ihr tanzte, gab sie einen werthvollen Ring „zum Aufheben". — Als sie ohne den Ring nach Hause kam, zwang Frau Bragg sie, sofort umzukehren, den fraglichen Jüngling um 3 Uhr Morgens aus dem Bett zu klopfen und den Ring zurückzufordern. Ungefähr um dieselbe Zeit verschafte sich Josie durch Fälschung der Unterschrift ihrer Pflegemutter von deren Grundeigenthums-Agenten $25. Das Vergehen kam heraus, und das große Mädchen wurde von Frau Bragg dafür unbarmherzig durchgeprügelt.

Gestern Morgen wurden die Nachbarn der Frau Bragg durch Hilferufe geweckt, und bald darauf kam Josephine in die Von Hermann'sche Apotheke, Ecke 31. Straße und Indiana Avenue, gestürzt. Ihre Mutter sei verwundet, rief sie, sie habe eine Schußwunde im Kopf. Es stellte sich heraus, daß Frau Bragg in der That schwer verwundet war. Eine Revolverkugel, Kaliber 32, war ihr in die linke Schläfe gedrungen und hatte die Sehnerven beider Augen durchschnitten, die Unglückliche mithin geblendet. Frau Bragg war bei vollem Bewußtsein, während Dr. Eisendraht sie verband. Wie sie zu ihrer Verwundung gekommen ist, wußte sie nicht. Sie habe im Bett gelegen und geschlafen; plötzlich sei sie durch einen stechenden Schmerz geweckt worden. Sie habe dann nach ihrer Tochter getastet, welche das Bett mit ihr zu theilen pflegte, deren Platz aber leer gefunden. Ein Revolver sei ihres Wissens nicht im Hause gewesen. — Josephine behauptet, sie habe keine Ahnung wie ihre Mutter zu ihrer Verwundung geommen sei. Als sie selber aufwachte, habe sie zu ihrem Erstaunen vor dem Bette auf dem Fußboden gelegen. — Frau Bragg wurde nach dem Lukas-Hospital gebracht. Die Polizei hat keine Spur von einem Einbruchsversuch entdecken können, dagegen hat sich in einer Pappschachtel, die unter alten Kleidern versteckt in der Speisekammer stand, ein Revolver, Kaliber 32, vorgefunden. Zwei Kammern desselben waren leer; an einer anderen Stelle der Speisekammer fanden sich zwei Patronen, eine davon war leer. — Frau Bragg soll dem Genusse von Morphium ergeben gewesen sein und häufig die Absicht ausgesprochen haben, sich zu tödten. Die Natur der Wunde, das Verstecken der Waffe nach Abfeuerung des Schusses und andere Umstände sprechen aber zu sehr dagegen, daß sie selber den Schuß abgefeuert haben sollte, es blieb also weiter nichts übrig, als die Pflegetochter unter dem dringenden Verdachte des versuchten Muttermordes in Haft zu nehmen.

Der Lokomotivführer Paul J. Crippen, auf dem Rangirbahnhofe der Chicago, Milwaukee & St. Paul - Bahn beschäftigt, pflegt gewöhnlich Nachtdienst zu haben. Gestern Abend machte er sich kurz nach 8 Uhr frei und begab sich nach seiner Wohnung, Nr. 294 N. Western Avenue. Er fand seine Frau und seine Tochter nicht zu Hause, verschloß deshalb die Thüren und legte sich zur Ruhe. Gegen 10 Uhr wachte er auf und hörte, wie die Hausthür unten geöffnet wurde. Dann kamen leise, vorsichtige Schritte die Treppe hinauf, Crippen hörte, wie Jemand mit einem Schlüssel an dem Schloß des Haupteinganges zu der Wohnung herumhantirte, im nächsten Augenblick öffnete sich die Thür und ein Mann erschien auf der Schwelle. Crippen hatte schon vorher nach seinem Revolver gegriffen und hielt denselben schußbereit in der Hand. Er feuerte vier Mal auf den Eintretenden, und dieser fiel lautlos in den Hausgang zurück. Als Crippen dann Licht machte, erkannte er in dem Eindringling den Schankwirth Charles Lemke, von Nr. 805 West Chicago Avenue. Derselbe war todt. Eine der Kugeln Crippens hatte ihn gerade in's Herz getroffen, die anderen drei hatten ihr Ziel verfehlt. Als Frau Crippen bald darauf nach Hause kam, sagte sie, Lemke hätte in letzter Zeit seine Abendmahlzeiten bei ihr genommen. Was der Mann um 10 Uhr in der fremden Wohnung zu thun gehabt haben kann, ist trotzdem nicht recht klar.

* * *

Um 12 Uhr letzte Nacht bemerkte der Pinkerton'sche Nachtwächter John Kelly auf seinem Rundgang einen Einbrecher in dem Keller des Geschäftslokals von Von Lengerke & Antoine, Nr. 277 Wabash Avenue. Er verscheuchte denselben und setzte dem Fliehenden nach. Andere Nachtwächter und mehrere Polizisten schlossen sich der Verfolgung an. Die Jagd ging durch Van Buren zur State Straße, dann nördlich nach Jackson Straße, westlich bis zum Great Northern Hotel und dann südlich nach Plymouth Place. Dort wurde der Flüchtling eingeholt und gefangen genommen. Die Verfolger hatten zuvor wiederholt auf den Mann geschossen, ihn aber nicht getroffen, dagegen ist der Kaufmann Albert Ziemer aus Cleveland, welcher im Great Northern Hotel abgestiegen und von dem Lärm der Jagd auf die Straße gelockt worden war, von zwei Kugeln getroffen worden, und zwar in das linke Handgelenk und in den Unterleib. — Der Verhaftete nannte sich Otto Reimann. Er gab an, ein Unbekannter hätte ihn zu dem Einbruch verleitet. Dieser Unbekannte sei mit ihm geflohen. — Da Niemand etwas von einem zweiten Einbrecher gesehen hatte, maß man dieser Angabe Reimanns anfänglich keinen Glauben bei. Eine halbe Stunde später wurde jedoch an der Market, einige Fuß nördlich von Madison Straße, die Leiche eines Erschossenen gefunden. Man war nun geneigt, anzunehmen, daß Reimann die Wahrheit gesprochen habe. Bald aber erfuhr man, daß während der Nacht ein Einbrecher versucht hatte, in die Wirthschaft des Jacob Aberle, Nr. 236 Madison Straße, einzudringen. Derselbe war durch Revolverschüsse verjagt worden. Das Auffinden der Leiche in der Nähe des Platzes läßt annehmen, daß diese Schüsse getroffen haben. In den Taschen des Todten fand sich ein an „G. Stack, 109 Franklin Str." adressirter Brief vor, sein Hemd ist mit dem Namen „McGovern" gezeichnet.

Westseite-Turnverein.

Zum Benefiz der nach St. Louis gehenden aktiven Turner veranstaltet der Westseite-Turnverein am nächsten Samstage, den 13. d. M., in Schoenhofens Halle, Ecke Ashland und Milwaukee Ave., einen großen Masken-Karneval, für den die Vorbereitungen schon seit einigen Wochen im Gange sind. Der vielversprechende Mummenschanz findet zwar etwas spät statt, aber ein altes Sprichwort sagt, was lange dauert, wird gut, und das wird bei dieser Gelegenheit ohne Zweifel wieder einmal seine Bestätigung finden. Wenn auch keine Preise zur Vertheilung gelangen sollen, so hat doch das rührige Arrangements-Komite weder Mühe noch Kosten gespart, um dem Narrenvölkchen der Nordwestseite den Aufenthalt so angenehm wie nur irgend möglich zu gestalten. Die zahlreich zu erwartenden Gäste dürfen sich also auf ganz außerordentliche Faschings-Ueberraschungen gefaßt machen. Eintrittskarten kosten im Vorverkauf 25 Cents, des Festabends an der Kasse 35 Cents pro Person.

Guter Erfolg.

Am letzten Dienstag Abend hielt der Gemischte Chor „Lake View Harfe" in Spelz' Halle seine erste gemüthliche Unterhaltung ab. Unter Leitung des Dirigenten, Herrn L. Ehrenwerth, wurde das Programm in anerkennenswerther Weise zur Durchführung gebracht. Sowohl die Chorgesänge, wie auch die Leistungen der einzelnen Solisten fanden allgemeinen Beifall. — Angespornt durch diesen Erfolg wird der Verein demnächst ein größeres Konzert veranstalten, an das sich ein Ballfest anschließen soll. Einige genußreiche Stunden können den zahlreichen Freunden und Gönnern der strebsamen Sängerschaar bei dieser Gelegenheit als sicher garantirt werden.

Finanzielles.

Abendpost.

Erscheint täglich, ausgenommen Sonntags.

Herausgeber: THE ABENDPOST COMPANY.

„Abendpost"-Gebäude......203 Fifth Ave.
Zwischen Monroe und Adams Str.
CHICAGO.
Telephon No. 1498 und 4046.

Preis jede Nummer.......................1 Cent
Preis der Sonntagsbeilage...................2 Cents
Durch unsere Träger frei in's Haus geliefert wöchentlich..........6 Cents
Jährlich, im Voraus bezahlt, in den Ver. Staaten, portofrei..........$3.00
Jährlich nach dem Auslande, portofrei..........$5.00

Schwerter aus Pappdeckel.

Als Humbug erster Klasse entpuppt sich der „Schlag gegen den Zuckertrust", den der Ausschuß für Mittel und Wege zu führen gedenkt. Die Herren Dingley und Genossen haben angekündigt, daß sie die Bundeseinnahmen aus den Zuckerzöllen auf mindestens $44,000,000 erhöhen und gleichzeitig die Gewinnste des Zuckertrusts gewaltig beschneiden werden. Sachverständige beweisen aber das Gegentheil.

Unter dem jetzigen Tarife, der einen Werthzoll von 40 Prozent auf Zucker legt, kann der Trust an jedem Pfund Zucker ¼ Cent verdienen. Der neue Tarif will nun zunächst einen gleichmäßigen Gewichtszoll von 1½ Cent auf allen Zucker von 96 Prozent Saccharingehalt einführen, ⅛ Cent auf vollständig gereinigten Zucker aufschlagen und dann noch ⅛ Cent als „Kampfzoll" gegen diejenigen Länder gestatten, die sich weigern, den Ver. Staaten Handelszugeständnisse zu machen. Außerdem soll von allem Zucker, der aus „Prämienländern" stammt, der volle Betrag der Ausfuhrprämie, mit Abzug der in dem betreffenden Lande entrichteten Zuckersteuer, erhoben werden. Von letzterem Zuschlagszolle ganz abgesehen, würde der Zoll auf gereinigten Zucker 1¾ Cents betragen. Der Trust könnte jedoch Rohzucker mit einem Saccharingehalte von nur 75 Prozent einführen, auf den der Zoll blos 1 Cent das Pfund betragen würde, und könnte denselben mit einem Kostenaufwande von höchstens ⅜ Cent reinigen. Somit würde ihn sein Zucker auf ⅜ Cent weniger zu stehen kommen, als der aus dem Auslande eingeführte gereinigte Zucker kosten würde, was mit anderen Worten heißt, daß sein Gewinnst von ¼ oder zwei Achtel auf ⅜ Cent das Pfund steigen würde. Der Trust könnte dann auf sein sechsfach verwässertes Kapital nicht blos 15, sondern sogar 22½ Prozent Dividende bezahlen.

Indessen sind damit die Vortheile noch nicht erschöpft, die ihm der neue Tarif gewähren soll. Denn da alle Länder, welche gereinigten Zucker in die Ver. Staaten einführen, auch Ausfuhrprämien bezahlen, und diese Prämien zu den anderen Zuckerzöllen noch hinzugeschlagen werden sollen, so könnte der raffinirte Zucker aus Deutschland, Oesterreich, Frankreich und Belgien mit dem einheimischen überhaupt nicht mehr in Wettbewerb treten. Der Umsatz des Trusts würde sich dann noch um etwa 200 Millionen Pfund vermehren, an denen er wiederum $750,000 „extra" verdienen würde. Vielleicht ist das vom staatsmännischen Gesichtspunkte aus nicht des Aufhebens werth, aber in einem Privatgeschäfte wird ein kleines Geschenk von drei Viertel Millionen Dollars immerhin mit Dank angenommen.

Wenn die republikanischen Trusttödter der Havemeyer'schen Ausplünderungsgesellschaft wirklich zu Leibe gehen wollten, so würden sie den Unterschied zwischen den Zöllen auf rohen und denen auf gereinigten Zucker ganz fallen lassen. Sie könnten dies mit gutem Gewissen thun, weil die Untersuchung vor dem Lexow'schen Ausschusse auf's Neue gezeigt hat, daß der Rohzucker in den Ver. Staaten billiger gereinigt werden kann, als in Europa, die amerikanischen Zuckersieder also durchaus keines Schutzes bedürfen. Außerdem hat ja der alte Sherman schon vor mehreren Jahren versichert, daß der Schutz jeder Industrie entzogen werden solle, die einem Trust in die Hände gefallen sei. Trotzdem kann man dreist vorhersagen, daß der neue Tarif auf alle Raubritter die zarteste Rücksicht nehmen wird. Denn Versprechen und Halten ist zweierlei.

Laienhafte Aussetzungen.

Da die Politiker ganz anders denken, als die mit staatsmännischem Talente gesegneten Leute, so ist es vielleicht eine laienhafte Vermessenheit, an ihre Folgerungen und Schlüsse den gewöhnlichen Maßstab anzulegen. Indessen zeigen doch die Wahlergebnisse, daß auch die großen Berufsstrategen sich zuweilen verrechnen, und deshalb wagen es die Unberufenen immer wieder, ihre unmaßgeblichen Ansichten auszusprechen. Eben jetzt z. B. erlauben sie sich die schüchterne Bemerkung, daß sie nicht einsehen können, wie die demokratische „Organisation" in Chicago die ihr verloren gegangenen 50,000 Stimmen wieder erlangen kann, ohne die Abtrünnigen wieder in die alte Kirche zurück zu locken. Die „Anbeter des goldenen Kalbes", wie die Verfechter der in allen Kulturländern bestehenden Goldwährung ebenso geschmackvoll wie geistreich genannt worden sind, haben aber keine Lust, ihr schönes Stierkalb mit einem zerplatzten Frosche zu vertauschen. Sie werden, so weit man hören kann, niemals in dem populistischen Tempel opfern, und folglich auch keinen Kandidaten unterstützen, der zuerst von den Populisten aufgestellt und erst nachher von den sogenannten Demokraten „indossirt" worden ist.

Ferner können die Laien nicht einsehen, warum eine rein städtische Wahl überhaupt auf Grund der Fragen geführt werden muß, die in der Nationalpolitik die Parteien von einander scheiden. Wenn alle Wahlen nur dazu da sind, diesen oder jenen Politiker zu „vindiziren", oder die absolute Macht eines Bosses über seine Maschine darzuthun, so läßt sich an dem Gebahren der „regulären" Demokraten allerdings nichts aussetzen. Hatten aber die „Regulären" jemals die ernstliche Absicht, ihr „Ticket" zum Siege zu führen, so durften sie doch nicht alle Fehler der republikanischen Maschine nachmachen und noch etliche hinzufügen. Einem von den republikanischen Bossen aufgestellten Kandidaten, über dessen Unerfahrenheit geklagt wird, einen noch viel mehr von den Parteibossen abhängigen und noch weniger erfahrenen Kandidaten gegenüberzustellen, weil es angeblich gar nicht auf den Mann, sondern nur auf die von ihm vertretene „Idee" ankommt, ist ganz entschieden nicht praktische Politik. Die Bürger Chicagos, gleichviel zu welcher Partei sie gehören, verlangen nach einer ehrlichen, fähigen und festen Stadtverwaltung. Da in den Frühjahrswahlen kein einziger Staats- oder Nationalabgeordneter, kein Präsident und kein Gouverneur zu wählen ist, da vielmehr diese Wahlen absichtlich von den politischen Herbstwahlen getrennt worden sind, so wollen die einsichtigen Stimmgeber diesmal auch mit der „Politik" verschont werden. Es hat Alles seine Zeit, und wer einer fröhlichen Gesellschaft eine Leichenrede halten will, wird gewöhnlich herausgeworfen. Ungefähr ebenso angenehm macht sich ein Politiker, der beständig auf einer fixen Idee herumreitet und von weiter nichts redet, als von dem einen Gedanken, der ihn Tag und Nacht beschäftigt.

Ob das Silber alle gesellschaftlichen Leiden heilen kann, mag bis zur nächsten Nationalwahl dahingestellt bleiben. Seine begeistertsten Verehrer werden nicht behaupten, daß es der Stadt Chicago reinliche Straßen, eine tüchtige Polizei oder einen budelfreien Stadtrath verschaffen kann. Warum in aller Welt muß also dieser bis zur Ermüdung durchgedroschene „Issue" schon jetzt wieder auf dem Rücken einer wehrlosen Bürgerschaft gedroschen werden? Auch der längste Geduldfaden geht doch schließlich zu Ende.

Die Gelegenheit, welche die regulären Demokraten hatten, die republikanische Tammanyhalle zu zerstören, haben sie ungenützt vorübergehen lassen. Es ist geradezu undenkbar, daß die unabhängigen Republikaner und Demokraten lieber für eine Strohpuppe der Altgeld-Maschine stimmen werden, als für das Werkzeug der Hertz-Lorimer-Maschine, und es ist ebenso wenig denkbar, daß eine nochmalige Aufreizung zum Klassenkampfe gegenwärtig großen Anklang finden wird. Die Massen setzen sich nicht aus nervösen Magenkranken zusammen.

Weibliche Fehde.

Mit Bekümmerniß und Schmerz muß man wahrnehmen, daß sich die schon längst bekannte Meinungsverschiedenheit unter unserer Frauenwelt hinsichtlich der Stimmrechtsfrage zu einer bitteren Fehde herausgebildet hat, und daß dieselbe auf das Sanfte und Taubenhafte in den Theilnehmerinnen — auf beiden Seiten — zerstörend zu wirken scheint. Ja — man mag sich gegen die schmerzliche Erkenntniß wehren, wie man will — es muß eingestanden werden, daß die Damen dabei zum Theil mit Waffen kämpfen, welche die zivilisirte Kriegsführung nicht mehr anerkennt, denn nach den furchtbaren Wunden, welche dieselben beibringen, läßt sich kaum mehr zweifeln, daß sie nach Barbarenweise in schnellwirkendes Gift getaucht sind. Für einen solchen Fall hat man den Beweis. Hier in Chicago endete dieser Tage ein kurzes Wortgefecht zwischen einer „Frauenstimmrechtkämpferin" und eine „Anti-Frauenrechtlerin" plötzlich mit einem Schrei und dem Hinstürzen der — „Pro" — der ersteren. Man hielt sie für todt, aber sie kam doch wieder zu sich, und nachher erfuhr man auch den Anlaß der Ohnmacht. Mein Mann — so hatte die „Anti" gesagt — meinte neulich, die Frauenstimmrechtsbewegung sei für gewisse Männer die größte Wohlthat, die nur denkbar wäre, denn sie gebe ihnen Ruhe vor der spitzen Zunge ihrer Weiber, und da streckte ihm Ihr Mann seine Hand hin und sagte: „Stimmt, ich bin einer von Denen!"

Das war nicht schön und gehörte gar nicht zur Sache, man muß aber überhaupt wahrnehmen, daß beide Parteien in diesem Kampfe gegen einander die eigentliche Frage ganz aus den Augen verlieren. Sie selbst machen die Welt darauf aufmerksam. Die eine Seite ruft die Männer zu Zeugen, daß ihre Feindinnen sie „böswillige Verrätherinnen ihres eigenen Geschlechts" nannten und „furchtsame Kinder, welche die Last neuer Verantwortlichkeiten fürchten", während die Frauenrechtlerinnen solche Schimpfworte, wie „unberechtigte weibliche Wühlerinnen", „unzufriedene Personen" u. s. w. aufweisen, die ihnen aus dem Lager der Anti-Frauenrechtlerinnen zugeworfen wurden, und welche sie, die für das Allgemeinwohl des (weiblichen) Geschlechtes kämpfen oder doch zu kämpfen glauben, natürlich auf's Tiefste schmerzen müssen. Ja auf beiden Seiten sollen noch schlimmere Worte gefallen sein.

Wenn sich beide Lager einmal klar machen wollten, daß, wer schimpft, sich selbst beschimpft, daß das "calling names" als ein Zeichen geistiger Rückständigkeit gilt und die Waffe derjenigen ist, die nicht argumentiren können und nicht wagen handgreiflich zu werden, dann würden sie ihren Zünglein vielleicht Zügel anlegen und die Ohren einer betrübten und entsetzten Männerwelt in Zukunft nicht mehr mit dergleichen schrecklichen Tönen verletzen.

Wenn das nicht hilft, dann wirkt vielleicht der Hinweis, daß den Männern die liebsten sind — nicht die „Pros" noch die „Antis" — sondern die, von denen man gar nichts oder doch wenigstens dergleichen nicht hört.

Der Impfzwang in Wisconsin.

Während, wie an dieser Stelle dargethan wurde, nach der Auslegung des Obergerichts von Indiana die Polizeigewalt der Stadt so weit geht, Kontrakte zu lösen, welche die Stadt, in genauer Kenntniß der dadurch übernommenen Verpflichtungen, selbst einging, weil gewisse Leute — nur ein kleiner Bruchtheil der Einwohnerschaft — in der Durchführung der Kontrakte eine Bedrohung von Sicherheit, Sitte und Gesundheit sehen wollen, hat in einem unserer anderen Nachbarstaaten — in Wisconsin — kürzlich das Obergericht entschieden, daß die Polizeigewalt des Staates nicht so weit geht, einen Menschen zwingen zu können, an sich selbst eine Handlung vornehmen zu lassen, die man fast ganz allgemein als geboten hält im Dienst der öffentlichen Gesundheit. Dort mußte das unbestrittene Recht des Einzelnen weichen, weil eine kleine Minderheit eine Bedrohung der öffentlichen Interessen geltend machte, hier wird entgegen den offenbaren Interessen der erdrückenden Mehrheit das Recht des Einzelnen geltend gemacht und aufrecht erhalten. Freilich hatte man es dort mit einer „minderwerthigen" Sorte Menschen zu thun — mit Wirthen, während hier eine religiöse Sekte Einwand erhob.

Die Wisconsiner Gerichtsentscheidung urtheilte über den Impfzwang ab. Gegen das Gesetz, welches die örtlichen Gesundheitsbehörden im Staate ermächtigt, die Zulassung eines Kindes zum Schulbesuch von dem Beibringen einer Bescheinigung über stattgehabtes erfolgreiches Impfen abhängig zu machen — das geschieht auch hier in Chicago — war von den „Christlichen Wissenschaftlern" Einspruch erhoben worden, und zwar, wie sich aus Wisconsiner Blättern ersehen läßt, auf Grund religiöser Bedenken hin. Für jene Sekte ist die Impffrage eine Gewissensfrage und sie sieht in der Zwangsimpfung einen Eingriff in die Religionsfreiheit.

Das Obergericht des „Dachs-Staates" hat nun entschieden, daß die Impfung nicht erzwungen werden kann. Des Werthes der Kuhpockenimpfung als Vorbeugungsmittel und zur Verhütung der Ausbreitung der so ansteckenden Blatternkrankheit wird in der Entscheidung gar nicht gedacht. Dagegen stützt sich dieselbe nicht nur auf den Grundsatz der persönlichen Freiheit, sondern auch auf den der Gewissensfreiheit und erkennt also damit die Berechtigung der religiösen Gewissensskrupel an.

Glücklicherweise geht die Entscheidung nicht so weit, der Oeffentlichkeit das Recht abzusprechen, sich gegen die Folgen, welche die Fehler Einzelner haben könnten, zu schützen. Sie beschränkt nicht die Polizeigewalt, welche sucht, die Ausbreitung ansteckender Krankheiten durch Absperrung und andere Mittel zu verhüten, gibt aber jedem Einzelnen das Recht, zwischen der Gefahr persönlicher Ansteckung und der Kuhpockenimpfung zu wählen.

Daß durch diese Entscheidung die Gefahr der Verbreitung der Krankheit größer wird, läßt sich nicht läugnen, denn der Impfzwang wird dadurch aufgehoben. Ein jeder kann hinfort in Wisconsin Gewissensskrupel geltend machen und sich weigern seine Kinder vor Eintritt in die Schule impfen zu lassen, und der Impfzwang wird auch in dringenden Fällen — während einer Epidemie — nicht aufgenommen und durchgeführt werden können. Es wäre doch wohl besser, wenn man hier etwas weniger Rücksicht auf die Gewissensskrupel und religiösen Bedenken Weniger legte — was die Religion mit dem Impfen zu thun hat, will dem Laien überhaupt nicht so recht klar werden — und etwas mehr die Erfordernisse der öffentlichen Gesundheitspflege beachtete.

Lokalbericht.

Auf der Jagd verunglückt.

Aus Thielemanns Garten am Seeufer nahe Diversey Ave. ist vor einiger Zeit in dunkler Nacht ein eherner Löwe spurlos abhanden gekommen. Wie das zugegangen ist, das läßt sich aus der Einbringung zweier Wilderer schließen, welche gestern Abend in demselben Vergnügungs-Etablissement auch einen ehernen Hirsch erlegten und mit der Zertheilung und Fortschaffung ihres seltsamen Wildes beschäftigt waren, als die Hand des Gesetzes über sie kam. Die Verhafteten heißen Frank Winhöffer und Gustav Pilack. Sie waren für ihr Unternehmen mit einer Art und einer alten Schrotflinte ausgerüstet, welch' letztere ihnen wohl nur zum Schutz gegen etwaige Störenfriede dienen sollte, sich aber für diesen Zweck nicht bewährt hat.

Ein freier Mann.

Ex-Alderman Roth hat den Bauvereinen, welche ihn wegen Unterschlagung von $60,000 gerichtlich haben belangen wollen, Ersatz für die hinterzogenen Gelder geleistet, die Beamten der Vereine haben deshalb von seiner weiteren Verfolgung Abstand genommen. Die Staatsanwaltschaft veranlaßte unter diesen Umständen gestern, daß die gegen Roth erhobenen Anklagen niedergeschlagen wurden. — Eine Ueberführung des Angeklagten wäre übrigens kaum möglich gewesen, da Roth seiner Zeit vom Countygericht für unzurechnungsfähig erklärt worden war.

* Ein gewisser James McCormick fiel gestern Nachmittag am östlichen Ende der Madison Straßen-Brücke so unglücklich zu Boden, daß er sich die linke Kinnlade brach. McCormick soll zur Zeit des Unfalles betrunken gewesen sein.

Versteht es, sich durchzuschlagen.

Aus ihrem Leserkreise geht der „Abendpost" ein Schreiben zu, in dem vor den krummen Praktiken eines etwa 30jährigen Mannes mit dem angeblichen Namen Charles Barkow gewarnt wird. Der Betreffende ist nahezu sechs Fuß groß, trägt einen langen schwarzen Schnurrbart und ist mit einem grauen, schon recht schäbigen Jacketanzug bekleidet. Sein Wesen wird als bescheiden und vertrauenerweckend geschildert. Die Methode, welche dieser „Industrieritter" benutzt, um sich auf mühelose Weise durch die schlechten Zeiten zu schlagen, soll darin bestehen, daß er sich in irgend einem Privat-Kosthaus ein Zimmer miethet, gut ißt und trinkt, aber die Bezahlung von Tag zu Tag aufschiebt, bis er plötzlich spurlos verschwunden ist. Seinen Miethsleuten pflegt er gewöhnlich vorzureden, daß er in einem größeren Geschäftshause beschäftigt sei, seinen Lohn aber erst „in der nächsten Woche" erhalten werde. Auf diese Weise soll der saubere Patron schon seit Monaten sein Leben gefristet haben.

Tödtlicher Fall.

Der 14jährige Malcolm St. Clair kam gestern Nachmittag, als er an 61. und State Str. von einem Kabelzuge sprang, zu Fall und schlug mit dem Kopfe schwer auf das Pflaster. Anscheinend unverletzt erhob er sich und begab sich zur Schule an 61. Straße und Wabash Ave. Dort wurde er eine Stunde später während des Unterrichts plötzlich bewußtlos und mußte in diesem Zustande nach der Wohnung seiner Eltern, Nr. 5916 Dearborn Str., geschafft werden. Ein hinzugezogener Arzt stellte eine Gehirnerschütterung fest und erklärte den Zustand des Knaben für fast hoffnungslos.

Beamtenwahl.

Der Schwäbische Sängerbund hat in seiner vor Kurzem abgehaltenen regelmäßigen Generalversammlung die folgenden Beamten erwählt: Präsident, Herr A. Vollmer; Vize-Präsident, Ch. Werner; Schatzmeister, Fritz Fleiner (wiedergewählt); Finanz-Sekretär, Herr Dantel; Schriftführer, Herr Roller; Archivar, Max v. Hertzberg; Dirigent, Herr Tegedmaier (per Akklamation gewählt); Vereinskollektor und Bierfuchs, Herr Feige. Die Singproben des Vereins finden an jedem Donnerstag Abend in Fritz Fleiners Halle an Clybourn Ave. statt.

Kurz und Neu.

* Zu Ehren ihres langjährigen und beliebten Mitgliedes Otto Siebenmann, der im Begriff steht, nach Houston, Ter., zu übersiedeln, veranstalteten der „Schweizer-Klub" und der „Schweizer Turnverein" gestern Abend in Becks Halle, 107 Wells Str., eine hübsche Abschiedsfeier. Dem Scheidenden wurde bei dieser Gelegenheit ein kunstreich gearbeitetes silbernes Weinservice zum Geschenk gemacht, und manches Glas ward auf sein ferneres Fortkommen geleert.

Leset die Sonntagsbeilage der Abendpost.

Todes-Anzeige.

Freunden und Bekannten die traurige Nachricht, daß mein geliebter Gatte und Vater **Johann Irsch** im Alter von 53 Jahren und 5 Monaten den 9. März aus diesem Leben verschieden ist. Die Beerdigung findet Freitag, den 12. März 10 Uhr Vormittags vom Trauerhause 300 E. North Ave. nach Graceland statt. Um stille Theilnahme bitten die trauernden Hinterbliebenen

Marie Irsch, Gattin.
George u. Mamie, Kinder.

mdo

Todes-Anzeige.

Verwandten, Freunden und Bekannten die traurige Nachricht, daß mein geliebter Gatte und Vater **Eduard Meyer** im Alter von 39 Jahren 5 Monaten am 9. März, 3⁄45 Uhr Nachmittags, nach schweren Leiden sanft im Herrn entschlafen ist. Die Beerdigung findet Freitag, den 12. März, ½1 Uhr, vom Trauerhause, 327 S. Clinton Str., nach Concordia Kirchhof statt. Die trauernden Hinterbliebenen:

Bertha Meyer, Gattin,
Franz Meyer, Sohn,
Andreas Reimer, Anna Reimer, Schwiegereltern.
nebst allen Verwandten.

Todes-Anzeige.

Freunden und Bekannten die traurige Nachricht, daß unsere geliebte Mutter, Schwiegermutter und Großmutter **Dorothea Key** im Alter von 66 Jahren am Mittwoch, den 10. März, nach kurzem aber schweren Leiden sanft entschlafen ist. Die Beerdigung findet am Sonntag, den 14. März, um 2 Uhr Nachmittags, vom Trauerhause, 1452 Wolfram Str. aus nach Rose Hill Kirchhof statt. Um stilles Beileid bitten die trauernden Hinterbliebenen.

Bertha Strobel, Dora Meyer, Töchter.
Louis Key, Sohn.
Theodor Meyer, Schwiegersohn.
Emilie Key, Schwiegertochter, nebst Enkeln.

Todes-Anzeige.

United League of America.

Brüdern von Nord Chicago League No. 6 die traurige Nachricht, daß unser Bruder **John Irsch**, 300 North Avenue, Dienstag, den 9. März, nach kurzem Leiden gestorben ist. Die Brüder werden sich am Freitag, den 12. ds., um 9.30, in der Halle, Sedgwick und Blackhawk versammeln, um dem Bruder die letzte Ehre zu erweisen.

Wm. Classen, Sekr.

Gedenkfeier
Kaiser Wilhelm I.

Die sämmtlichen jungen Damen, welche beim Gruppenbild mitzuwirken zugesagt haben, sind ersucht, sich morgen, Freitag Abend, ½7 Uhr (spätestens 6.45) zur ersten Probe einzufinden. Nordseite-Turnhalle, Nord Clark Straße.

Das Komite.

Vergnügungswegweiser.

Auditorium.—Große Oper.
Columbia.—The Bostonians in „The Serenade."
Gaiety.—Little Miß Chicago.
Grand Opera House.—The Wizard of the Nile.
Great Northern.—Carroll-Kerker Opera Co. in „Kismet."
Hooleys.—E. S. Willard in „The Middleman."
McVickers.—Shamus O'Brien.
Lincoln.—Hanlon's „Superba".
Academy of Music.—A Good Thing.
Alhambra.—Humanity.
Havlins.—Vaudeville.
Haymarket.—Vaudeville.
Olympic.—Vaudeville.
Chicago Opera House.—Vaudeville.
Schiller.—Kinematographe und Vaudeville.
Imperial.—Vaudeville.
Orpheus.—Vaudeville.

Wo Wölfe sich tummeln.

In der letzten Zeit sind aus vielen Theilen des Gebirgslandes Montana Berichte eingetroffen, welche besagen, daß die Grauwölfe, dieser Schrecken des Viehzüchters und Heerden-Aufsehers, so zahlreich und verheerend wie nur jemals auftreten, und daß sie sich anscheinend in diesem Winter flott vermehrt haben, — trotz des auf ihren Kopf gesetzten Preises und trotz der eifrigen Bemühungen der Jäger, sich diesen Preis zu verdienen.

Von vielen Seiten wird bezeugt, daß häufig selbst die fettesten und stärksten Farrochsen von diesen unheimlichen Bestien überwältigt werden, während die schwächeren ihren Angriffen beinahe ohne Kampf erliegen. Wie groß der Verlust an Lebendvieh in Montana durch diese Ursache ist, läßt sich noch nicht überschauen; doch stimmen alle Näherstehenden dahin überein, daß das Unheil sehr bedeutend sein muß!

Es ist mit der Jagd auf den Grauwolf eine eigene Sache; nach dem Zeugniß aller Jäger von Beruf, welche seine Bekanntschaft gemacht haben, ist ihm äußerst schwer beizukommen, da er von ungewöhnlicher Schlauheit und dabei unglaublich argwöhnisch ist. Auch schweift er nicht in großen Heerden, sondern nur in ganz kleinen Rudeln umher, und an ein Massentreiben auf Grauwölfe, wie es in anderen Fällen im Westen beliebt ist, darf man daher nicht denken; es würde wenigstens herzlich wenig dabei herauskommen. Der Grauwolf meidet auch alle vergifteten Köder und Thierleichen; er zieht unter allen Umständen frisches Fleisch vor, und wenn ihm der Hunger sehr stark zusetzt, geht er mit besonderer Vorliebe auf Alles aus, was noch warmes Blut in sich hat. Grauwolf-Jagden sind daher stets ein langwieriges und zweifelhaftes Unternehmen, und es gibt hier nur Erfolge im Kleinen; ohne daß man ihnen besondere Vortheile bietet, machen die Jäger gewöhnlich keinen regulären Beruf aus dem Bekriegen dieser Thiere.

Nicht aus Montana allein kommt übrigens die Kunde von der Zunahme der Wölfe. Aus den Wäldern des nördlichen Wisconsin liegen Berichte vor, welche kaum einen Zweifel daran lassen können, daß daselbst die „Timber"-Wölfe sich rasch vermehren, und es vielfach für den Menschen fast gar nicht mehr gerathen ist, ohne besondere Schutzmittel sich bei Nacht in diesen Waldtiefen allein aufzuhalten. In den Counties Bayfield, Washburn und Douglas treten diese Wölfe besonders zahlreich auf, und obwohl sie der Jagdprämie wegen gejagt werden, scheinen sie in den letzten paar Jahren anhaltend zugenommen zu haben. Noch nicht lange ist es her, daß ein Jäger im County Washburn sieben Stück von einem Rudel Wölfe erlegte, welche ihn mehrere Stunden hindurch in einem Baume gefangen hielten, und daß eine junge Frauensperson in der Nähe von Spooner, welche sich Abends auf dem Heimwege befand, schleunigst gleichfalls auf einem Baume Zuflucht suchen mußte, um ihr Leben vor einem Wolfsrudel zu retten. Schafe, Kälber und Schweine sind schon massenhaft diesen Wölfen zur Beute gefallen, und es ist hohe Zeit, daß etwas Entschiedenes zum Schutze von Leben und Eigenthum gegen sie unternommen wird. Man hat in diesem Winter mehr Klagen als je über die Keckheit solcher Bestien gehört; in Wintern mit tiefem Schnee treten sie lange nicht so kühn auf. Sie finden alsdann auch größere und leichtere Beute an Rothwild und Kaninchen.

Merkwürdigerweise kommt gleichzeitig auch aus einem ganz anderen Landestheile, aus gewissen Regionen Neuenglands nämlich, Kunde von dem zahlreicheren Auftreten großen reißenden Wildes. Zum Theil wird dies mit einer Vernachlässigung landwirthschaftlicher Interessen (zu Gunsten städtischer Industrien) in Verbindung gebracht.

— Er hat's leicht. — Professor: „Sie wissen aber schon gar nichts vom Herz, Herr Kandidat!" — Studiosus: „Ich beabsichtige auch nur Spezialist in Leberkrankheiten zu werden!"

Lokalbericht.

* Am nächsten Samstage, den 13. d. Mts., veranstaltet die Gemeinde „Israel" im Medinah Tempel, Ecke Jackson Str. und 5. Ave., ein vielversprechendes Karnevalsfest, bei welcher Gelegenheit eine große Anzahl höchst werthvoller Preise an die schönsten Gruppen und Einzelmasken zur Vertheilung kommen soll. Eintrittspreis 50 Cents pro Person.

* In der Kimball Halle, Nr. 243 Wabash Ave., findet heute Abend unter den Auspizien der „Balatka Academy of Musical Art" ein großes Konzert statt, das sich für die Besucher zu einem wirklichen Kunstgenuß gestalten dürfte. Als Solistin ist Frl. Zelda Simons (Sopran) mit den Arien aus Bellinis „Nachtwandlerin" und Meyerbeers „Robert der Teufel" angekündigt. Außerdem wird das Piano-Quartett der Anstalt die „Tannhäuser"-Ouvertüre, den Hochzeitsmarsch aus Mendelsohns „Sommernachtstraum", die „Wilhelm Tell"-Ouvertüre und andere klassische Stücke zu Gehör bringen.

Der Grundeigenthumsmarkt.

Die folgenden Grundeigenthums-Uebertragungen in der Höhe von $1000 und darüber wurden amtlich eingetragen:

Melrose Str., 232 Fuß östl. von Hoyne Ave., 25×125, C. L. Rafoth an W. Kloempken, $2,500.
Racine Ave., 49 Fuß nördl. von Seminary Place, 24×131, J. Blurmel an T. J. Carney, $3,000.
W. 19. Str., 150 Fuß westl. von Robey Str., 25×124, J. Pospechowski an J. Brana, $3,000.
Lawndale Ave., 195 Fuß nördl. von W. 24. Str., 25×124, J. Wood an F. D. Crane, $1,350.
Seipp Ave., 315 Fuß nördl. von 70. Str., 25×162, T. McKennedy an W. W. Wright, $1,000.
Fairfield Ave., 170 Fuß südl. von W. 18. Str., 24×125, J. T. Farrell an J. J. Gubbins, $1,350.
Wilcox Ave., 125 Fuß östl. von S. 41. Ave., 25×121, S. Heigo an C. J. Stilling, $1,000.
Coblentz Str., 116 Fuß östl. von Hoyne Ave., 24×100, L. Klewer an W. Echt, $1,900.
Whipple Str., 159 Fuß südl. von Dickens Ave., 25×150, S. Johnson an P. B. Saitues, $1,700.
Albany Ave., 200 Fuß nördl. von 46. Str., 50×124¼, W. C. Williams an F. A. Prickett, $2,500.
Ridgeway Ave., Nordost-Ecke W. 18. Str., 24×125, M. J. Lillig an C. Schimmels, $1,500.
N. 43. Court, 149 Fuß nördl. von LeMoyne Str., 25×126, derselbe an denselben, $1,200.
Lafayette Parkway, 816 Fuß östl. von Sheffield Ave., 50×130½, M. F. Fleming an N. S. Thompson, $3,000.
Escanaba Ave., 50 Fuß südl. von 81. Str., 25×121, A. M. Tomlinson an L. Roberts, $2,500.
Railroad Ave., 187 Fuß nordwestl. von 77. Str., 45×200, L. Roberts an A. M. Tomlinson, $2,500.
Drexel Ave., 123 Fuß südl. von 65. Str., 25×125, A. L. Young an J. E. Crook, $10,000.
Aberdeen Str., 305 Fuß südl. von 66. Str., 25×124, S. T. Cooper an M. A. Schneider, $2,200.
Bonfield Ave., 548 Fuß südl. von Lyman Str., 24×110, J. Koranda an T. Koranda, $1,375.
Indiana Ave., 199 Fuß nördl. von 24. Str., 30×178, A. R. Groß an M. Low, $10,000.
Adams Str., 76 Fuß westl. von S. 41. Ave., 25×121, J. E. R. McNall an H. Nanworth, $1,300.
59. Str., 96 Fuß östl. von Sangamon Str., 24×125, J. Byrne an M. E. Barr, $6,000.
Cottage Grove Ave., 128 Fuß südl. von 46. Str., 50×120, C. E. Hunt an E. E. Wilcox, $12,500.
Aberdeen Str., zwischen 52. und 53. Str., 24×125, W. Frink an J. Collins, $1,400.
S. 42. Ave., 50 Fuß südl. von 13. Str., 25×125, Silver Leaf B. L. Ass'n. an A. Pauly, $1,650.
Sawyer Ave., 75 Fuß nördl. von W. 15. Str., 25×125, C. C. Schumacher an K. E. Ernst, $2,600.
Emerald Ave., 98 Fuß nördl. von 69. Str., 34×148, E. Pauch an E. Egebrecht, $10,000.
Fifth Ave., 194 Fuß südl. von W. 43. Place, 25×124¾, F. W. Cassard an M. C. Buckley, $1,000.
Sawyer Ave., 50 Fuß nördl. von W. 15. Str., 25×125, mehr oder weniger, C. C. Schumacher an F. Techenten, $2,600.
Turner Ave., 350 Fuß südl. von W. 16. Str., 25×125, F. J. Trimble an S. Hales, $5,500.
Congreß Str., 100 Fuß östl. von Aberdeen Str., 25×83½, R. Gill an S. M. Nisbet, $4,600.
Dasselbe Grundstück, S. M. Nisbet an E. J. Gill, $4,600.
North Ave., 76½ Fuß östl. von Ashland Ave., 25½×125, M. in C. an L. Fitzpatrick, $2,700.
Elston Ave., 200 Fuß südl. von Rawson Str., 25×140, S. Lagodzinski an M. Wisinski, $4,000.
Anthony Ave., 337½ Fuß nordwestl. von 70. Str., 25×125, M. in C. an L. Kraefft, $3,095.
Butler Str., 65 Fuß südl. von W. 65. Place, 40×125, H. S. Neely an E. Strandberg, $3,500.
Lakewood Ave., 124 Fuß südl. von Balmoral Ave., 50×123, M. F. McDowell an N. P. Blair, $6,300.
Gebäulichkeiten 928 Bosworth Ave., 25×123½, O. Charles an A. C. Schutt, $1,700.
Leavitt Str., 300 Fuß südl. von LeMoyne Str., 25×124, E. Moland an C. Wege, $1,300.
Fox Str., Südost-Ecke 31. Place, 24×124, J. Kolb an J. Miller, $2,500.
Ontario Str., Nordost-Ecke S. 49. Ave., 50×120, C. F. Gittis an J. H. Forsyth, $1,675.

Marktbericht.

Chicago, den 10. März 1897.

Preise gelten nur für den Großhandel.

Gemüse.
Kohl, $1.00—$1.25 per Faß.
Blumenkohl, $3 00—$3 50 per Faß.
Sellerie, 20×25c per Bund.
Salat, hiesiger, 50—60c per Kiste.
Zwiebeln, $1.20—$1.30 per Bushel.
Rüben, rothe, 40—60c per Faß.
Kartoffeln, 18×25c per Bushel.
Mohrrüben, 75c per Faß.
Gurken, $1.50—$1.75 per Dutzend.
Tomatoes, Florida, $1.00—$1.50 per Kiste.
Spinat, 35—40c per Kiste.

Lebendes Geflügel.
Hühner, 7—8c per Pfund.
Truthühner, 10½c per Pfund.
Enten, 9—10c per Pfund.
Gänse, 6—8c per Pfund.

Nüsse.
Butternuts, 20—30c per Bushel.
Hickory, 60—75c per Bushel.
Wallnüsse, 30—40c per Bushel.

Butter.
Beste Rahmbutter, 18c per Pfund.

Eier.
Frische Eier, 10c per Dutzend.

Schmalz.
Schmalz, $3.24—$3.67½ per 100 Pfund.

Schlachtvieh.
Beste Stiere v. 1300—1700 Pf., $4.50—$5.37½.
Kühe und Färsen, $3.00—$3.80.
Kälber, von 100—400 Pfund, $5.75—$6.00.
Schafe, $3.80—$4.10.
Schweine, $3.75—$3.80.

Früchte.
Birnen, $1.35—$3.50 per Faß.
Bananen, 90c—$1.00 per Bund.
Apfelsinen, $1.25—$1.70 per Kiste.
Ananas, $3.75—$3.75 per Kiste.
Aepfel, 70c—$1.60 per Faß.
Zitronen, $2.25—$3.00 per Kiste.

Sommer-Weizen.
März 74½c; Mai 75½c.

Winter-Weizen.
Nr. 2, hart, 76c; Nr. 2, roth, 86—86½c.
Nr. 3, roth, 82½—83c.

Mais.
Nr. 2, gelb, 23¾—23¾c; Nr. 3, gelb, 19½—20½c.

Roggen.
Nr. 3, 33×34½c.

Gerste.
Neue 24—32c.

Hafer.
Nr. 2, weiß, 16½—17½c; Nr. 3, 16½—18c.

Heu.
Nr. 1, Timothy, $7.50—$9.00.
Nr. 2 Timothy, $6.50—$7.00.

Heiraths-Lizensen.

Die folgenden Heirathslizensen wurden in der Office des County-Clerks ausgestellt:

George W. Johnson, Amelia Peterson, 32, 26.
John Kielwasser, Carrie Kapp, 31, 30.
Eugene Zoellin, Agnes C. Graves, 34, 31.
Emil Immenhausen, Jennie Koopal, 37, 20.
Martin Rieckmann, Lucy Beutal, 22, 20.
Frank E. Woodard, Sara T. Johnson, 39, 33.
Henry Taylor, Margaret Conover, 50, 38.
James Brister, Annie Murrell, 37, 32.
Berend Tieniersma, Grietje VanderWall, 30, 34.
Charles A. Moses, Emma Stieglitz, 45, 34.
Thomas Kearns, Clara Wilson, 28, 31.
William Schumann, Nellie Friis, 24, 23.
John Pouzar, Teresia Forst, 23, 23.
James Ledger, Katharine Jones, 45, 33.
George Frickmann, Barbara Wachter, 28, 23.
Charley Peterson, Ada Johnson, 22, 22.
Charles Hamm, Mary McKay, 25, 22.
Robert H. Elder, Fannie Gebhausen, 40, 30.
Gottfried Stangland, Hattie Misch, 21, 18.
Max Lilienfeld, Lena Iszag, 29, 18.
Theo. F. Dahmke, Lillian McBean, 26, 23.
William Johannes, Annie Noffke, 21, 18.
John Clausen, Lena Hansen, 21, 18.
Bolinmil Vane, Katie Krenek, 21, 18.
Alex Brodsky, Bertha Großmann, 24, 21.
James Cockebeen, Katharine Schmidt, 23, 17.
Axel Hanson, Augusta Lind, 32, 27.
Albert W. Storms, Minnetta S. Fisher, 28, 31.
Henry W. Hansen, Lena Anderson, 45, 31.
Amandy Bertrand, Angel Teazle, 32, 36.
George E. Allcock, Miriam A. Hall, 46, 21.
Fred J. Lapp, Mary Baker, 24, 20.
John Fredrikson, Mary Borem, 23, 19.
Paul E. Noe, Virginia C. Edmunds, 30, 19.
Monroe Str., 24 Fuß östl. von Seeley Ave., 20×90, S. J. Wheeler an L. L. McChesney, $6,400.

Bau-Erlaubnißscheine

wurden ausgestellt an:

John McConnell, 7stöck. und Basement Brick Apartmentgebäude, 2 bis 10 Astor Place, $75,000.
N. C. Dow, 3stöck. und Basement Brick Flats, 3448 Rhodes Ave., $9,000.
Segword L. Rambol, 2stöck. Frame Wohnhaus, 2850 und 2852 Lincoln Str., $5,000.
Henry Miur, 2stöck. Frame Store und Flat, 212 Roscoe Boulevard, $2,500.
Mrs. Good, 3stöck. und Basement Brick Flats, 611 Burling Str., $6,000.
Axel Anderson, 1stöck. und Basement Brick Anbau, 379 Thomas Str., $1,000.
George Damtger, 1stöck. Frame Cottage, 1288 Tripp Str., $1,025.
Lena Dewar, zwei 2stöck. und Basement Brick Store und Flat, 1189 und 1191 67. Str., $3,500.
F. F. Oviatt, 2stöck. Frame Residenz, 9847 Prospect Ave., $1,500.
H. S. Jacobi, 2stöck. und Basement Brick Flats, 2157 Jackson Str., $7,000.
Jack Woyowski, 2stöck. und Basement Brick Flats, 920 32. Str., $3,000.

Todesfälle.

Nachstehend veröffentlichen wir die Liste der Deutschen, über deren Tod dem Gesundheitsamt zwischen gestern und heute Meldung zuging:

Jerome Wand, 1050 W. 20. Str., 75 J.
Katharine Holst, 948 Belmont Ave., 51 J.
Johann Irsch, 300 E. North Ave., 53 J.

Scheidungsklagen

wurden eingereicht von Grant gegen Emma Green, wegen Ehebruchs; Joseph L. O. gegen Albina Trudel, wegen Verlassung; Thomas F. gegen Kate Croak, wegen Trunksucht; Mary R. gegen Charles Hazard, wegen Verlassung; Edmunda gegen Joseph Rudsinskee, wegen Trunksucht und grausamer Behandlung; Kittie gegen Harry S. Coles, wegen Verlassung.

* Wer deutsche Arbeiter, Haus- und Küchenmädchen, deutsche Miether, oder deutsche Kundschaft wünscht, erreicht seinen Zweck am besten durch eine Anzeige in der „Abendpost".

Kleine Anzeigen.

Verlangt: Männer und Knaben.

(Anzeigen unter dieser Rubrik, 1 Cent das Wort.)

Verlangt: Guter Schmied für neue Wagen. 1639 N. Campbell Ave.

Verlangt: Ein Brotbäcker, 3. Hand, 4930 S. Ashland Ave.

Verlangt: Männer und Knaben.

(Anzeigen unter dieser Rubrik, 1 Cent das Wort.)

Verlangt: Küchenarbeiter. Maschers Restaurant, 73 W. Lake Str.

Verlangt: Guter Agent oder Partner. Braucht kein Geld. 1081 Osgood Str., unten.

Verlangt: Painter, lediger Mann. 865 N. Washtenaw Ave.

Verlangt: Junge, der schon in der Bäckerei geschafft hat. 227 W. Division Str.

Verlangt: Guter junger Wurstmacher und Shoptender. Kleine Dampf-Einrichtung im Haus. Nachzufragen 9 Uhr Morgens. 30 Howe Str.

Verlangt: Ein junger Mann zum Saloonreinigen und für Hausarbeit. 475 Lincoln Ave.

Verlangt: Vormann für eine künstliche Blumenfabrik. Adr. F. 525 Abendpost.

Verlangt: Ein Porter für Saloon. 615 S. Sangamon Str., Ecke Maxwell Str.

Verlangt: Ein Junge an Cakes. 2165 Archer Ave.

Verlangt: Gute Waiters. 265 S. Clark Str.

Verlangt: Ein brauchbarer Masseur. Madsens Institut, 9. Stock, Schillergebäude, 103 Randolph Str. mdo

Verlangt: Zuverlässiger Gärtner, muß gute Empfehlungen haben. Nachzufragen im jüdischen Altenheim, Drexel Ave. und 62. Str. mdo

Verlangt: Agenten für neue Bücher und Zeitschriften, für Chicago und auswärts. Beste Bezahlung für geeignete Leute. B. M. Mai, Buchhandlung, 146 Wells Str. 5mz1w

Verlangt: Männer und Knaben zum Lernen. E. S. Patten, Präsident. 12 Jahre bei der Postal Telegraph Co., 40 Dearborn Str., 4. Floor. 28jplj

Verlangt: Frauen und Mädchen.

(Anzeigen unter dieser Rubrik, 1 Cent das Wort.)

Laden und Fabriken.

Verlangt: Mädchen an Strohhüten. 922 Milwaukee Ave., 1. Floor.

Verlangt: Maschinenmädchen an Westen. Nachzufragen die ganze Woche. 901 N. Western Ave.

Verlangt: Buttonhole-Finisher. 41 Tell Place.

Verlangt: 2 Maschinenmädchen und Handmädchen an Röcken. 850 W. North Ave., Hinterhaus.

Verlangt: Erfahrene Person für Hemden. 743 Elkgrove Ave.

Verlangt: Maschinenmädchen an Röcken. 10 Fry Str., nahe Centre Ave., 2. Floor.

Verlangt: Maschinenmädchen an Hosen. 589 17. Str.

Verlangt: Kleidermacherinnen finden lohnende Beschäftigung bei Roessing, 12 Town Str.

Verlangt: Erfahrene Maschinenmädchen an Lace Neckwears und Kinder-Kopfbedeckungen. Stetige Arbeit, guter Lohn für erster Klasse Arbeiterinnen. Müssen englisch sprechen. Shoninger, Levy & Co., 270 Fifth Ave., nahe Van Buren Str., 3. Floor.

Verlangt: Maschinen- und Handmädchen an Westen. 127 Jane Str. dmdo

Verlangt: Mädchen zum Lernen. E. S. Patten, Präsident. 12 Jahre bei der Postal Telegraph Co., 40 Dearborn Str., 4. Floor. 28jplj

Hausarbeit.

Verlangt: Starkes deutsches Mädchen zur Hilfe bei einem Invaliden und bei Hausarbeit. 2260 State Str. dfja

Verlangt: Ein deutsches Mädchen als Köchin. 2512 Michigan Ave.

Verlangt: Für eine kleine Familie ein Mädchen für gewöhnliche Hausarbeit. 3631 Calumet Ave.

Verlangt: Mädchen, 15 Jahre, muß zu Hause schlafen. 1466 Wellington Ave., 2. Floor.

Verlangt: Starkes deutsches Mädchen beim Kochen zu helfen. Tagesarbeit. 714 Larrabee Str.

Verlangt: Ein Mädchen für Hausarbeit. Kleine Familie ohne Kinder. 7200 Vernon Ave.

Verlangt: Ein gutes starkes deutsches Mädchen für gewöhnliche Hausarbeit. 4431 Berkeley Ave.

Verlangt: 25 Mädchen für gewöhnliche Hausarbeit. Guter Lohn. Vorzusprechen bis Sonntag Abend. 411 Maxwell Str.

Verlangt: 2 Mädchen für Küchenarbeit. 641 Larrabee Str., nahe Centre Str.

Verlangt: Mädchen für allgemeine Hausarbeit. 272 N. Rockwell Str., 1. Flat.

Verlangt: Frauen und Mädchen.

(Anzeigen unter dieser Rubrik, 1 Cent das Wort.)

Hausarbeit.

Verlangt: Ein Wittwer sucht eine Frau, Wittwe, in mittleren Jahren, ohne Kinder, als Haushälterin. Gutes Heim gesichert. Nur achtbare Frauen belieben nachzufragen. 4836 Justine Str. dfja

Stellungen suchen: Männer.

(Anzeigen unter dieser Rubrik, 1 Cent das Wort.)

Gesucht: Ein Mann sucht Stelle als Teamster. War 13 Jahre auf einem Platz. 671 Fulton Str.

Gesucht: Ein Mann, 29 Jahre alt, 3 Jahre im Lande, an Arbeit gewöhnt und willig, kann englisch sprechen und mit Pferden umgehen, ist stadtbekannt und sehr zuverlässig, kann Kaution stellen wenn nöthig, wünscht eine Stelle im Grocerystore. Adr. O. 631 Abendpost.

Gesucht: Irgendwelche Beschäftigung des Vormittags als Kassirer, Kollektor etc. Adr. F. 532 Abendpost. dfr

Gesucht: Erster Hand Bäcker an Brot und Cakes sucht Stelle. Adr. W. 906 Abendpost.

Gesucht: Junger Mann, schnell im Schreiben und Rechnen, sucht Stelle in Office als Bill-Clerk oder irgend etwas. Fürchtet keine Arbeit. Adr. R. 490 Abendpost.

Gesucht: Ein guter Cakebäcker sucht Stelle, älterer Mann, nicht viel Lohn verlangt. 377 E. North Ave.

Gesucht: Ein Bäcker, guter Arbeiter an Brot und Cakes, sucht Stelle. 671 Fulton Str.

Gesucht: Bäcker, selbstständig, wünscht Stellung, am liebsten auf dem Lande. Wilhelm, 695 Lincoln Ave., Flat F.

Gesucht: Ein guter Vormann an Brot sucht stetige Arbeit. 362 Milwaukee Ave. dfi

Stellungen suchen: Frauen.

(Anzeigen unter dieser Rubrik, 1 Cent das Wort.)

Gesucht: Aeltere deutsche Frau sucht Stelle. Selbe kann gut kochen, waschen, bügeln, alle häuslichen Arbeiten, am liebsten außerhalb der Stadt. Zu erfragen 172 Kramer Str., nahe Halsted Str. dfja

Gesucht: Feines, solides, deutsches Mädchen sucht Stellung. Keine Wäsche, kein Kochen. Adr. F. 531 Abendpost.

Gesucht: Aeltere alleinstehende Frau sucht irgend einen ruhigen leichten Platz. Adr. N. O. 54 Abendpost.

Gesucht: Eine alleinstehende Wittwe sucht Stelle als Haushälterin. Kleine Familie. 1117 W. Lake Str.

Gesucht: Tüchtiges Mädchen für Haushalt oder Küche sucht Stelle. 20 Willow Str., 1 Treppe.

Gesucht: Starkes Mädchen, das nicht lange im Lande ist, wünscht Stelle, sofort. 518 N. Ashland Ave.

Gesucht: Deutsche Frau sucht Plätze zum Waschen und Schruppen. Nimmt auch Wäsche ins Haus. 107 Fullerton Ave., hinten.

Gesucht: Alleinstehende Frau wünscht Stelle für gewöhnliche Hausarbeit und einfaches Kochen. Geht auch außerhalb Chicago. 142 Southport Ave.

Dienstmädchen kostenfrei geliefert. Schickt Postkarte.

Grundeigenthum und Häuser.

(Anzeigen unter dieser Rubrik, 2 Cents das Wort.)

Wisconsin Farmland!

Die größte und reichst angesiedelte Farmgegend, meist mit deutschen, plattdeutschen, polnischen, böhmischen und amerikanischen Insassen.

Niedere Preise, kleine langjährige Ratenzahlungen!

Allen, die nach einer gediegenen, eigenen Heimstätte für sich und ihre Familie streben, offeriren wir vorzügliche Farmen, angrenzend an der großen Bahnstation und Stadt Merilan, Hauptlinie der N.-W.-Eisenbahn, und der ebenfalls großen Bahnstation mehrerer Verbindungsbahnen der schönen Stadt Neilsville, Clark County, (County Seat), Wis., woselbst allerlei große Geschäfte, Banken, Fabriken, Hotels, Mahlmühlen, Theater und auch Militär liegt, vorhanden sind.

Der Grund und Boden ist üppig und fett, durchgehends von kleinen Bächen, die vom Black River genährt werden, durchwässert, gesundes reines Klima, vorzügliche Straßen und Wege, bedeutende Käse- und Butterfabriken, sowie in der ganzen Gegend gute Schulen, und allerhand Kirchen. Das Land ist, weil Alles darin wächst, nachweisbar das fruchtbarste, und werden daselbst durch die qualitativ gut anerkannten Produkte und durch die großen und vielen Eisenbahntransporte nach allen Marktplätzen der Großstädte gute Preise erzielt, und insbesondere durch die große, neue Zuckerfabrik die Vortheile der Farmer in der ganzen Gegend allseitig gestärkt. Wir empfehlen unser Farmland von 5 bis 10 Dollar den Acker zum Ankaufe, sichern Jedermann die günstigsten Bedingungen, namentlich kleine, langjährige Ratenzahlungen, senden auf Wunsch Mappen und Karten ins Haus gratis, und bitten Anfragen und Zuschriften zu richten an:

The A. P. Adams Land Co.,
163 E. Randolph Str., Ecke LaSalle Str., Zimmer 6 und 8, Chicago, Ill. 27fejadd

Farmland!—Farmland!

Hartholzland!

Gelegen in dem berühmten Marathon County, Wisconsin, und ist zu verkaufen durch eine alte, wohlbekannte Firma, welche schon an über zweitausend Farmer Land verkauft hat, und jetzt noch im Besitze von etwa 45,000 Acker schönen Landes ist, welches sie zu dem billigen Preise von $5.75 bis $8.00 per Acker, und unter sehr günstigen Zahlungsbedingungen zum Verkauf anbietet.

Jetzt ist es Zeit, sich Auskunft über Land zu verschaffen, um sich für das Frühjahr vorzubereiten, und es wird sich gewiß bezahlen, alle mögliche Auskunft über dieses Land einzuholen, bevor man anderswo kauft. Da bereits viele Leute aus Chicago von dieser Firma gekauft haben und mehrere von denselben noch in Chicago wohnen, kann man sich leicht bei ihnen erkundigen. Namen und Adressen sind auf Verlangen erhältlich.

Ein illustrirtes Buch, herausgegeben von der Marathon County Einwanderungsbehörde, wird frei versandt. Dieses Buch gibt zuverlässige Auskunft über die Vortheile, Hilfsquellen, Lage, Bevölkerung, Wasser, Bodenbeschaffenheit, Klima, industrielle Verhältnisse, Kirchen, Schulen u. s. w.

Sonjas Rache.

Roman von Jassy Torrund.

(Fortsetzung.)

„Es ist nicht mehr viel zu sagen,“ fuhr Sonja nach langer Pause fort. „Was nun kommt, war mehr als ein Zufall — es war Gottes Gnade für uns zwei verlassene, vater- und mutterlose Kinder. — Auf seinem Wege zum Dorfe hatte der Wirth Jemanden getroffen, den er kannte und dem er Alles erzählte — jenen Mann, der wie durch ein Wunder gerade damals in die einsame sibirische Steppe gekommen war — und der kam sogleich mit ihm zurück und nahm sich unserer an — und von Stund' an hat er für uns gesorgt und uns lieb gehabt wie ein rechter Vater. Es war Herr von Melikoff. Kurz vorher — durch dieselbe Choleraepidemie, die unseren Vater dahinraffte — hatte er seine Frau und sein einziges Töchterchen verloren und trauerte tief um ihren Verlust. Um sich zu zerstreuen und seinen Schmerz zu betäuben, war er in diese weltferne Einsamkeit gekommen. Einer von seinen Freunden besaß inmitten jener meilenweiten Wälder ein kleines Jagdhaus, nicht größer als die Jurte eines sibirischen Jägers — und Herr von Melikoff, der die Jagd sehr liebte, kam jeden Herbst mit seinem Freunde oder allein für ein paar Wochen dorthin, um zu jagen. Und gerade damals in seinem großen Kummer war er allein und früher als sonst gekommen. — O was hätte aus uns werden sollen, wäre er nicht gewesen! Wie gut er war! Beschreiben läßt sich das gar nicht. Er war ein Menschenfreund im Sinne des Grafen Tolstoj — sein Letztes hätte er hingegeben, um Anderen zu helfen. Er nahm uns sogleich mit sich in seine Jagdhütte, wo er nur in Gesellschaft eines einzigen Dieners hauste — die Wirthin mußte mitkommen, um für uns zu sorgen. Von jener Zeit weiß ich fast nichts, ich wurde sehr krank und es dauerte lange, endlos lange, bis ich wieder gesund war und umherlaufen konnte wie andere Kinder. Erst viel später hat unser Adoptivvater mir dann Alles erzählt.

Meine Mutter war in dem nächsten elenden kleinen Steppendorf begraben worden; ihre Papiere — es waren nur ein paar Briefe, die fast gar keinen Aufschluß geben konnten — hatte Herr von Melikoff an sich genommen. Die wichtigsten Papiere und alle Werthsachen, alles Gut und Geld, was meine Mutter in einem kleinen eisenbeschlagenen Kästchen mit sich führte, waren geraubt. Vielleicht wäre der Mörder aufgefunden worden, wenn unser Vater — ich habe ihn immer so genannt, denn ein echter, rechter Vater ist er für uns gewesen — ihm sogleich mit allen Kräften nachgeforscht hätte. Aber so herzensgut er war, ihm fehlte jede Energie für ein so schwieriges und verwickeltes Unternehmen. Zwar war er selber nach den nächsten beiden Relais geritten und hatte auch die Jemschiks gefunden, die mit ihren Pferden zurückgekehrt waren. Aber sie wußten von nichts, oder wenigstens thaten sie so. Sie erzählten, der Herr sei früh Morgens gekommen, hätte sie geweckt und gesagt, die Barischna sei sehr krank geworden und müsse einstweilen noch in der Schenke verbleiben, sie sollten nur mit ihren Pferden zurückkehren. Aber er wolle selber mit ihnen fahren, um auf dem schnellsten Wege von Kasan einen Arzt zu holen. Dasselbe hatte er auch der Wirthin gesagt und hinzugefügt, sie möge die Barischna nicht stören, er hätte ihr ein Beruhigungsmittel gegeben, damit sie endlich schlafen könne; wenn sie aufwachen würde, solle die Wirthin gut für sie und die beiden Kinder sorgen. Es war Alles so schlau eingefädelt, und Niemand hatte Verdacht geschöpft! Dann hätte er alle sechs Pferde vor den einen Schlitten spannen lassen und war davongefahren — die Jemschiks sagten, wie der Wind seien die Pferde dahingestoben, der Herr hätte es sehr eilig gehabt, einen Arzt für seine kranke Frau zu holen, und wäre in großer Sorge um sie gewesen. Am nächsten Relais hätte er frische Pferde verlangt und sei weiter gesaust wie ein Adler. Sie selber hätten dann ihre Pferde zurückgeführt und nichts wieder von ihm gesehen.

Der Wirth und seine Frau hatten auf Herrn von Melikoffs Befragen fast dasselbe ausgesagt. Auch ihnen gegenüber hatte Piotr sich von Anfang an für den Gemahl der Dame ausgegeben und sehr besorgt gethan. Von dem, was in der Nacht geschehen, hatte Niemand etwas gehört, weder die Wirthsleute, die in der Gaststube, noch die beiden Jemschiks, die bei ihren Pferden im Stall geschlafen hatten. Und früh Morgens hatte Piotr Alle gemahnt, recht leise zu sein, um die Kranke nicht zu stören.

Das war Alles, was Herr von Melikoff erfahren konnte.

Er schickte ein paar berittene Bauern hinter dem Mörder her — aber der hatte die große Straße längst verlassen, und auf der weiten pfadlosen Steppe hatte der Schnee seine Spuren verweht. Sie folgten ihm noch ein paar Werst weit in der Richtung nach Kasan — dann kehrten sie erfolglos zurück.

Ich habe damals in meinem kindlichen Unverstande gedacht, von Dorf zu Dorf müßten sie dem Mörder mit Bluthunden nachsetzen — ach, Henry! — später hab' ich wohl eingesehen, daß es unmöglich war! Wie fände man dort in jenen ungeheuren, vom Schnee verwehten Steppen die Spur eines Schlittens, die Spur eines so listigen, tollkühnen Mannes wie Piotr es war! In Rußland! Im tiefen weltfernen Innern Rußlands, wo es keinen Telegraph gibt, und keine Eisenbahn und keine Detektivs. Und dann, wie ich schon sagte, unser Vater war die Herzensgüte selbst, edel und aufopfernd, wie es vielleicht keinen zweiten Mann auf Erden gibt — aber darniedergebeugt von einem Gram und einer Traurigkeit, die seine Willenskraft völlig lähmte.

Er kehrte mit uns auf seine große Besitzung im Gouvernement Rjasan zurück — dort sind wir erzogen worden, ganz wie seine eigenen Kinder gehalten. Vera weiß es nicht und soll es nach unseres Vaters Willen auch nie erfahren, daß sie nicht sein leibliches Kind ist.

Als wir groß genug waren, um in eine Pension zu kommen, brachte Papa uns nach Dresden; er wollte nicht, daß wir in einem der russischen Gymnasien erzogen würden; vielleicht glaubte er, daß das Geheimniß unserer Adoption im Auslande sicherer gewahrt werden könne, als es in Moskau oder Petersburg möglich gewesen wäre. — Was später geschah, wissen Sie ja selbst, Henry.“

Sonja hatte die letzten Sätze in müdem, ausdruckslosem Ton gesprochen, so als ob es ihr leid wäre, hierüber noch viel reden zu sollen. Nun blieb sie plötzlich stehen, zog die Hand aus Röderlis Arm und sagte lebhaft und in deutscher Sprache: „O, Henry, wie habe ich dieses Deutschland geliebt, noch ehe ich es kannte! Die Heimath meiner Eltern, das Land, wo vielleicht noch Verwandte von ihnen leben — unbekannte, fremde Menschen, aber doch eines Stammes, eines Blutes mit ihnen, mit uns — o wenn es mir gelänge, sie zu finden! Aber wie? Ich weiß ja nicht einmal ihren Namen, nicht die Provinz, wo sie leben!“

„Könnte man das nicht vielleicht durch Aufrufe in den Zeitungen erfahren?“

„O nein — nie!“ unterbrach sie ihn hastig.

Und da er sie bei dem matten Schein einer am Wege stehenden Laterne erstaunt ansah, fügte sie hinzu: „Dann würde er ja wissen, daß wir leben, daß wir ihn suchen werden — er, der Mörder!“ Sie griff nach Henrys Hand, die sie mit heftigem Druck umklammerte, und flüsterte ihm in scheuer Hast in's Ohr: „Denn ich suche ihn, und ich werde ihn finden, Henry! So wahr ein Gott über uns lebt, ich werde meine arme Mutter rächen!“

Sie hatte die rechte Hand wie zum Schwur erhoben und ihre Augen glühten und flammten in dem grauen ungewissen Dämmern dieses herbstlich kühlen, unfreundlichen Sommerabends wie die eines gereizten zornigen Thieres, das sich wider seine Verfolger zur Wehr setzt. In diesem Augenblick und in dieser matten Beleuchtung war das weiße Antlitz mehr denn je von einer wunderbaren, fast dämonischen Schönheit erfüllt. Der Mann ihr gegenüber, den sie bisher gewissermaßen nur als Charakterstudie interessirt, blickte sie zum ersten Mal voller Bewunderung an und konnte die Augen nicht von ihr lassen. Einen Augenblick schoß es ihm durch den Sinn, ob es nicht ein viel köstlicheres Glück sein würde, dieses stolze königliche Weib zu erringen — anstatt ihrer bescheidenen kleinen Schwester. Doch er verwarf den Gedanken sofort: Wie unbequem würde eine solche Frau sein, die immer nur gewöhnt gewesen, ihrem eigenen Willen zu folgen, ihren eigenen Weg zu gehen!

Nein! Tausendmal besser, behaglicher und friedenbringender war es, seine sanfte kleine Vera zu heirathen und sie zu lenken und zu leiten, wie und wohin er wollte! —

Sekunden vergingen so, bis er sich Sonjas letzter Worte erinnerte — und mit dem praktischen Verstand, der ihm von Haus aus eigen, und den sein Beruf nur noch schärfer herausgebildet hatte, entgegnete er ihr: „Aber wie wollen Sie ihn finden, Sonja — jetzt, nach fünfzehn Jahren? Einen Menschen Namens Piotr — deren gibt es Tausende! Die Welt ist so grenzenlos weit für solche Verbrecher.“

„Unser Vater hat ermittelt, daß er sich nach Deutschland gewandt hatte,“ erwiderte das Mädchen mit unbeugsamer Entschlossenheit.

„Ueber Deutschland führen viele Wege in's Ausland, Sonja! Und wäre er hier, wie wollten Sie ihn erkennen, den Sie als achtjähriges Kind zuletzt gesehen haben?“

„An der Narbe auf seiner linken Wange.“

Jetzt mußte der Schweizer wider Willen lächeln.

„An der Narbe? Liebes Kind — fünfzehn Jahre verwischen ganz andere Narben als solche, die durch ein winziges Messerchen entstanden sind,“ sagte er fast mitleidig.

„Aber dieses Messer war vergiftet, Henry! Ich hörte meinen Vater — meinen rechten Vater,“ schaltete sie ein — „einmal zu Jemandem sagen: Solche Narben heilten nie, sie brächen von Zeit zu Zeit immer wieder auf. Das macht das Gift, ein seltenes schleichendes Gift von einer Pflanze, die in den Sümpfen des Obi wächst.“

Er stieß einen kurzen Pfiff zwischen den Zähnen heraus.

„Den Henker auch! — Pardon, Sonja! — Aber das ist eine gefährliche Waffe in der Hand eines Weibes! Trüge Vera dieses unglückselige Armband, ich würde ihr befehlen, es abzulegen.“

„Aber ich bin nicht Vera, und ich werde es nie ablegen,“ erwiderte die Russin stolz und hart.

Sie gingen langsam weiter; nur vereinzelte Spaziergänger, die aus der Weinhandlung oder den Restaurants kamen, begegneten ihnen, denn es war spät geworden.

„Sie werden es auch ablegen, Sonja,“ begann Henry von Neuem. Er mochte wohl etwas Bestimmtes im Sinne haben, denn er lächelte vielsagend vor sich hin. „Eines Tages wird Jemand Sie bitten, einen anderen Schmuck zu tragen, als diese unheimliche Schlange — und Sie werden seinen Wunsch erfüllen.“

„Sie meinen, wenn ich heirathe? Aber ich sage Ihnen, Henry, ich werde mich nicht verloben oder verheirathen, ehe ich nicht meinen Schwur erfüllt habe.“

Er wiegte den Kopf und sah sehr ungläubig aus. “Ta—ta—ta—ne promettez pas se que vous ne pourrez jamais remplir!” (Versprechen Sie nicht, was Sie nie erfüllen können.)

(Fortsetzung folgt.)

Die Pest in Bombay.

Der Polizeioberst von Bombay, Herr Hampe-Vincent, ein Mecklenburger von Geburt und seit vielen Jahren in englischen Diensten, hat an seine in Fürstenberg lebende Schwester einen längeren Bericht über die verheerende Krankheit geschrieben, den deutsche Blätter veröffentlichen. Der Brief ist vom 1. Februar datirt. Nach einigen beruhigenden Worten an die Schwester heißt es in dem betreffenden Schreiben:

„Das Elend ist, daß unsere Eingeborenen so sehr an ihren Religionen hängen und den Tod minder als die Verletzung ihrer Religionspflichten fürchten, und daß sie außerdem noch an sozialen Gebräuchen uralter Art mit einer Hartnäckigkeit hängen, die mich manchmal zur Verzweiflung treibt. Unsere normale tägliche Sterblichkeit kommt auf 61, aber seit Wochen ist sie über 250 gewesen, und das muß auf eine Einwohnerzahl von 500,000 anstatt auf die normale von 825,000 reduzirt werden, d. h. wir sollten normal täglich jetzt nur 37 Todte haben und nicht 250, so daß wir, genau gerechnet siebenmal so viel Menschen verlieren als sonst. Das ist arg genug, Gott weiß, mein armes, liebes Bombay ist sehr übel dran. Tausende von Läden sind geschlossen und die Straßen sind oft leer. Seit den letzten Tagen ist die tägliche Sterblichkeit auf rund 280 gestiegen, und das scheint mit dem kühleren Wetter und hohen Winde zu thun zu haben; denn ich habe immer eine Zunahme gefunden unter diesen Umständen.... Aus einem Stadtbezirk (Mauwdie) sind wir die Seuche beinahe losgeworden nach zweimonatlicher hartnäckiger Reinigung, und wir können nun hoffen, daß unsere andauernde Thätigkeit in dieser und anderer Hinsicht mit Erfolg gekrönt werden, und daß die heiße Jahreszeit, die wir in ein paar Wochen erwarten, uns Hilfe bringen wird.... Der Stadtrath, dem auch ich im größeren Komite wie im Ausschusse seit Jahren als Mitglied angehöre, spart kein Geld; wir haben über 3000 Extraarbeiter eingestellt, und nach gestriger Rechnung schon nahe an 1 Million Rupien aus der Munizipalkasse extra verbraucht, dabei nehmen unsere Revenuen ab, denn Handel und Wandel steht still. Von meinen Polizisten — über 2000 — sind bisher nur 40 erkrankt und 15 gestorben. Von Europäern sind überhaupt nur bis heute zwei daran gestorben. Andere 11, welche der Seuche erlagen, waren theils hier geborene Weiße, theils Mischlinge. Unsere Reinlichkeit, bessere Nahrung muß damit zu thun haben. Die Eingeborenen sind auch persönlich rein, viel mehr als die Europäer gleichen Standes bei Euch und in England — sie baden täglich; ausgenommen die Minderzahl, die den Schmutz heilig halten. Aber sie leben inmitten des Schmutzes, den sie persönlich abgeben, oder der sich durch ihre Lebensart um sie sammelt, und in diesem feuchten Dreck da schwelgt die Mikrobe! Natürlich wir entfernen den Schmutz jo immer täglich, stündlich, aber es bleibt immer noch was da, denn die Arbeiter, die da kehren, sind natürlicherweise Leute von der allerniedrigsten Kaste. Kurios ist es, daß gerade diese Menschen bisher am wenigsten von der Seuche gelitten!“ Treuherzig fügt unser „Commissioner of Police“ hinzu: „Es ist ein Problem zum Verzweifeln!“

Die Beobachtungen, welche der Herr Polizeikommissär mittheilt, sind in hohem Grade lehrreich, sowohl hinsichtlich der Krankheit selbst als auch der verschiedenen Widerstandsfähigkeit der einzelnen Bevölkerungsklassen. Daß die indische Bevölkerung eine Abnahme der Seuche mit dem Eintritt der heißen Jahreszeit erwartet, ist nicht minder beachtenswerth.

— Heirathsgesuch. — Junge Wittwe sucht einen Lebensgefährten, im Preise von 50,000 Mark.

Lokalbericht.

Herrn Werbkes Jubiläum.

Eine arbeitsvolle aber erfolgreiche Künstler-Laufbahn.

Für die Freunde der Welb & Wachsner'schen Theater-Gesellschaft dürfte die Nachricht von Interesse sein, daß Herr Hermann Werbke — gleich beliebt als Regisseur und Charakterdarsteller — am 15. März sein 25jähriges Schauspieler-Jubiläum feiern wird. Es sind aus diesem Anlaß schon seit längerer Zeit großartige Vorbereitungen getroffen worden, um dem verdienstvollen Jubilar eine glänzende Ovation darbringen zu können. Eine seltene Willenskraft, eiserner Fleiß und echtes künstlerisches Streben, das sind vor Allem die Eigenschaften, welche Herrn Werbke über viele seiner Berufsgenossen erheben. Ueber seine oft recht mühevolle Karriere mögen hier einige kurze Daten am Platze sein: Gegen Ende des Jahres 1871 besuchte Herr Werbke zum ersten Male in Frankfurt an der Oder das Theater. Es wurde „Wilhelm Tell“ gegeben, und während dieser Vorstellung reifte in dem jungen Manne der Gedanke, auf den die weltbedeutenden Brettern sein Glück zu versuchen. Der Ausführung dieses Planes stellten sich jedoch fast unüberwindlicher Schwierigkeiten entgegen. Erst nach langen, rastlosen Bemühungen — auf den Wunsch seiner Eltern war der junge Kunstenthusiast als Schreiber bei einem Advokaten in Dienst getreten — sollte es ihm endlich gelingen, eine Anstellung am Frankfurter Theater zu finden. Natürlich mußte er zuerst mit kleinen unbedeutenden Rollen fürlieb nehmen. Er trat hier anfangs als Statist und Chorsänger auf. Später, als man sein Talent und seine rastlose Energie erkannt hatte, wurden ihm zahlreiche Engagements angeboten. Seine ersten größeren Erfolge erzielte der junge Schauspieler am Hoftheater in Neustrelitz, vonwo er später nach Erfurt berufen wurde. Im Jahre 1876 finden wir ihn in Kassel zum ersten Male als Regisseur thätig, und von da ab geht es schnell aufwärts. Er nahm bald darauf ein Engagement am Victoria-Theater in Berlin an, begab sich von dort nach Bromberg, Elbing, Stralsund und nach Reval in Rußland, woselbst er drei Jahre verweilte. Später trat er mit großem Erfolge in Lübeck, Chemnitz, Königsberg und wiederum in Frankfurt a. O. auf. Auch das Straßburger Stadttheater, das Hamburger Thaliatheater, die Stadttheater in Bremen und Breslau öffneten ihm nacheinander ihre Thore. Von Breslau aus siedelte Herr Werbke im Jahre 1891 nach Amerika über. Seine vortrefflichen Leistungen auf den deutschen Bühnen in Milwaukee und Chicago und sein gewinnendes Wesen haben ihn hier schnell zum allgemeinen Liebling des Theaterpublikums gemacht.

Fand sich des Todes schuldig.

Aus St. Louis wird berichtet, daß sich daselbst Charles Eggleston, der 22jährige Sohn des bekannten hiesigen Grundeigenthumshändlers C. B. Eggleston von der Firma Eggleston & Mallette, im St. Johns Hospital vergiftet hat. Der junge Eggleston hatte sich im letzten Herbst verheirathet und war mit seiner jungen Frau nach St. Louis übergesiedelt, wo das Paar im Belvedere-Hotel Wohnung nahm. Eggleston soll sich dann dem Trunke und wüsten Ausschweifungen aller Art hingegeben haben. Vor drei Wochen mußte er, körperlich vollständig zerrüttet, nach dem genannten Hospital geschafft werden. Auf dem Krankenlager mag er sich dann wohl schwere Vorwürfe gemacht und sich eingeredet haben, daß er für seine Thorheiten den Tod verdiene. Mittels einer Dosis Morphium hat er dieses Urtheil darauf an sich vollstreckt.

— Aus Montevideo, Uruguay, wird gemeldet: Während die Mannschaft des alten amerikanischen Bundes-Kreuzerbootes „Yantic“ auf dem Rio Plata Schießübungen anstellte, entlud sich eines der Geschütze vorzeitig; dabei wurde ein Mann getödtet und zwei andere wurden schwer verwundet.

Orden der Harugari.

Vor nunmehr 50 Jahren — im März 1847 — wurde in der Stadt New York die erste Loge des Ordens der Harugari gegründet. Der neue Bund nahm das Motto: „Freundschaft, Liebe und Humanität“ an und stellte die folgenden Grundsätze als Fundament seiner Statuten auf: „Alle Menschen sind gleich; Alle sind von dem einen Wunsche durchdrungen, und erstreben das eine Ziel: Die Besserung der leiblichen und geistigen Existenz. Eines Jeden Menschenpflicht ist es, nicht nur für sich, sondern auch für das Recht seiner Mitmenschen zu sorgen, denn in dem Gesammtwohl findet jeder Einzelne den ihm gebührenden Glücksantheil. Gemeinsam wollen wir säen und gemeinsam ernten. Wir wollen die deutsche Sprache aufrechterhalten, die guten deutschen Sitten, den deutschen Geist und das deutsche Wissen fördern; wir wollen uns gegenseitig bilden, heben und unterstützen. Das sei unsere Platform und unser erster Grundsatz. Wir wollen uns als eine große Familie betrachten und die Familienbande heilig halten.“

Auf diesem Fundament wurde der Orden der Harugari aufgebaut, und der gewissenhaften Durchführung obiger Prinzipien ist es vor Allem zu verdanken, daß der Orden heute eine so achtunggebietende Stellung in allen Theilen des Landes einnimmt. Er zählt zur Zeit mehr als 25,000 deutschredende Männer, Frauen und Jungfrauen zu seinen Mitgliedern, die durch gemeinsame Interessen auf's Engste mit einander verbunden sind. Sein Operationsfeld hat sich über fast alle Staaten der Union ausgedehnt. Es ist also Grund genug vorhanden, um dankbar der Vergangenheit zu gedenken und die fünfzigjährige Jubiläumsfeier des Ordens zu einem glanzvollen Ereigniß zu gestalten. Hier in Chicago — mit seinen 39 Logen — soll aus diesem Anlaß am nächsten Sonntage, den 14. d. M., in der Battery „D“ an Michigan Ave. eine Festlichkeit abgehalten werden, für die sich in den Kreisen der deutschen Bevölkerung ein äußerst reges Interesse kundgibt. Die Arrangements für die bevorstehende Feier liegen in den Händen eines Komites, das aus den sachkundigsten Mitglieder der sämmtlichen hiesigen Logen zusammengesetzt ist.

Das mit großer Sorgfalt zusammengestellte Programm weist eine reiche Fülle von interessanten Unterhaltungen der verschiedensten Art auf, so daß ein durchschlagender Erolg außer Frage steht. Beginn der Festlichkeit punkt 2 Uhr Nachmittags. Einlaßkarten, zu 50 Cents pro Person, sind von den Mitgliedern des Ordens und während des Festtages an der Kasse zu haben.

Leset die Sonntagsbeilage der Abendpost.

Hohe Fluthwellen.

Die höchsten Fluthwellen auf der Erde sind wahrscheinlich die in der Fundy-Bai zwischen der Halbinsel Neu-Schottland und dem Festlande von Kanada. Die gewaltig hohen Gezeiten in dieser tief in das Land einschneidenden Meeresbucht sind beinahe weltberühmt geworden; man sagte von ihnen, daß der Unterschied in dem Wasserstande bei Fluth und bei Ebbe 65 Fuß übersteige, und daß die Fluth mit der Geschwindigkeit eines galoppirenden Pferdes hereinbreche. Jetzt sind diese Verhältnisse genauer erforscht und haben sich freilich als etwas weniger erstaunlich, aber noch immer als ungewöhnlich genug erwiesen. Von dem Eingange der Bucht, wo das Meer noch 475 bis 650 Fuß tief ist, steigt der Boden allmählich nach dem Innern zu an. In der Nähe des Einganges in die Bucht ist die Springfluth erst 11 bis 18 Fuß hoch, nach dem Innern wächst sie aber in ganz ungeheurem Maße: bei Digby erreicht sie schon 18 bis 22 Fuß, bei St. John 23 bis 27 Fuß, an dem Petitcodiac-Flusse 30 bis 36 Fuß und im Noel-Flusse bis zu 52 Fuß, also bis zur Höhe eines ansehnlichen Wohnhauses. Die Fluth erhebt sich hier durchschnittlich 20 Fuß über den mittleren Wasserstand des Meeres, und die Ebbe fällt ebenso tief unter diesen; während der Ebbe entleeren sich alle Buchten im Hintergrunde des Meerbusens. Wie eine schäumende Brandung rauscht dann die Fluthwoge 5 bis 6½ Fuß hoch mit einer Geschwindigkeit von 5 bis 7 Meilen in der Stunde in die kleinen Buchten und die Mündungen der Flüsse hinein und erfüllt die Flußbetten bis hoch hinauf mit schlammigem Salzwasser. Wenn die Zeit gekommen ist, sinkt das Wasser schnell und läuft meerwärts mit der Geschwindigkeit eines Mühlwassers, der Strand bleibt mit Schlamm bedeckt zurück, und die Flüsse schrumpfen wieder zusammen bis auf einen kleinen geschlängelten Wasserlauf.

Noch eindrucksvoller muß die Erscheinung der Fluth an der Mündung des Tsien-tang-kiang in die Bucht von Hang-tschou in Ost-China wirken, von welcher in den Annalen der Hydrographie berichtet wird. Diese Springfluthwelle entsteht hier dadurch, daß das mit großer Geschwindigkeit steigende Wasser aus dem tiefen Meer plötzlich in die flache Flußmündung eintritt. Die Beobachtungen haben gezeigt, daß während des Herannahens dieser Fluthwelle oberhalb derselben noch ein starker Ebbestrom herrscht, wodurch der Kamm dieser Woge nur noch steiler wird. Man denke sich eine walläbnliche Wassermasse von fast 19 Fuß Höhe unvermittelt mit einer Geschwindigkeit von mindestens 190 Fuß heranbrausend. Eine regelmäßige Schifffahrt wird auf diesen Gewässern dadurch natürlich ganz unmöglich. Es kommen sogar Springwellen von 15 F. Höhe vor. Das Geräusch der sich heranwälzenden Fluth ist aus weiter Entfernung sehr eigenthümlich, etwa wie eine entfernte Brandung, ein fortwährendes, ziemlich gleichmäßiges Rauschen, das nur gelegentlich von einem besonders lauten, aber dumpfen Ton abgelöst wird. Beim Vorüberziehen der Welle gibt der Lärm dem Getöse des Niagarafalles nur wenig nach. Für die Chinesen ist diese gewaltige Naturerscheinung natürlich ein Gegenstand des Aberglaubens. Wenn eine besonders hohe Fluth erwartet wird, so versammelt sich alles Volk mit den höchsten Behörden an der Spitze auf dem riesigen Deich und sucht durch Gebete und durch Hineinwerfen von Opfergaben in den Strom den erzürnten Gott der Gewässer zu besänftigen.

Er übt Kritik.

Der belgische Thronfolger Prinz Albert von Belgien hielt in Brüssel vor dem Offizierkorps des Grenadier-Regiments, dem er als Hauptmann angehört, am 19. Februar einen Vortrag über die Eindrücke, die er über das russische und das deutsche Heer gelegentlich seiner vorjährigen Reise zu den Krönungsfeierlichkeiten nach Moskau und zu den deutschen Kaiser-Manövern in Schlesien gesammelt hat. An den Russen lobte er, wie wir den Berichten belgischer Blätter über den Vortrag entnehmen, ihren Stolz, womit sie durchweg die militärischen Einrichtungen ihres Landes ansehen. Ausführlicher scheint sich der Prinz insbesondere über das deutsche Heer ausgelassen zu haben. In großen Zügen gab er ein Bild von den Aufgaben des letzten Kaisermanövers und schilderte den Kaiser als Kritiker derselben, namentlich aber lenkte er die Aufmerksamkeit seiner Zuhörer auf die Feuerdisziplin und das System der Verproviantirung der Truppen. Im Vergleiche des deutschen und des belgischen Radfahrerdienstes zog er den letzteren wegen seiner einfacheren und leichteren Ausstattung vor. Zum Schluß verbreitete er sich über die Disziplin und den militärischen Geist sowie die theoretische Ausbildung des deutschen Soldaten, die in ihm dieselbe Bewunderung erregt hatten, wie die Planmäßigkeit der alles voraussehenden, nichts dem Zufall überlassenden Dienstvorschriften.

Ein Zweistaatendorf.

Eine der eigenartigsten und wohl nur wenig bekannten Erinnerungen an die alte deutsche Vielstaaterei hat sich in dem badisch-hessischen Dorfe Kürnbach erhalten. Der Ort liegt etwa eine Meile von dem in letzter Zeit vielgenannten badischen Städtchen Bretten, dem Geburtsort des Reformators Melanchthon. Von den 1200 Einwohnern Kürnbachs sind 720 Hessen und 480 Badenser. Dabei ist aber nicht zu denken, daß vielleicht ein Fluß oder Bach eine sichtbare Grenze zwischen den verschiedenen Staatsangehörigen herstellt, vielmehr beschreibt diese die sonderbarsten und abenteuerlichsten Linien, so daß die badischen und hessischen Häuser in einer Straße mehr oder weniger regelmäßig abwechseln; es kommt sogar vor, daß das Wohnhaus badisch, der dazu gehörige Backofen hessisch ist. In obrigkeitlichen und richterlichen Angelegenheiten wenden sich die badischen Bürger an das Amt Bretten, die hessischen an das Amt Wimpfen. Den Bürgern Kürnbachs kommt dieser Zustand insofern zu Gute, als es in ihrem Orte keine Hundesteuer gibt. Daher kommt es, daß auch fast jedes noch so arme Bäuerlein seinen Köter besitzt, und es wird sich mancher mit den Verhältnissen unbekannter Fremde darüber wundern, gleich beim Betreten des Dorfes von einem Dutzend Kläffer empfangen zu werden. Bald wird auch dieser Ueberrest aus der guten alten Zeit den Weg alles Irdischen gehen, da bereits von der badischen wie hessischen Regierung Schritte zu seiner Beseitigung eingeleitet sind.

Neue Spitzenmaschine.

Aus Nottingham, einem der Mittelpunkte englischer Textilindustrie, wird über eine neue, von dem Spanier Julio de Vargus Machuca aus Alicante erfundene Maschine zur Anfertigung echter (?) Spitzen berichtet, die von der Levers-Maschine prinzipiell ganz verschieden und sehr klein und einfach sein soll. Ein Mann kann vier Maschinen bedienen. Sie stellt alle Arten Spitzen und Spitzenbesatzartikel in Seide, Leinen, Baumwolle, Wolle, Felbel (Chenille) von beliebiger Breite und Größe her, die sonst von Frauen auf dem Kissen gemacht werden, ja sogar Gardinen in allen möglichen Farben- und Material-Kombinationen, ohne daß dieses Maschinen-Produkt von wirklicher Handarbeit zu unterscheiden wäre; die über den Kostenpunkt dieses Produktes aufgestellte Berechnung ergibt, daß sich die Preise denjenigen der Imitations-Spitzen gleichstellen.

An die falsche Adresse.

Dem berühmten englischen Komiker Toole ist kürzlich ein fatales Mißgeschick widerfahren. Er befand sich auf einer seiner häufigen Kunstreisen in die Provinz Englands. In der Stadt M. hatte er wieder einmal durch seine geradezu diabolische Possenreißerei das Zwerchfell der gesammten Zuhörerschaft in Erschütterung gebracht und das enthusiasmirte Publikum verlangte daher nach Fallen des Vorhanges ungestüm den in England üblichen Speech von der Bühne. Toole trat also vor und pries in einer vollendeten Rede die Schönheiten und Sehenswürdigkeiten der Stadt, die ihm für ewige Zeiten an's Herz gewachsen sei, den Liebreiz ihrer Frauen u. s. w. Aber das Publikum blieb merkwürdigerweise kühl und verließ ohne jede weitere Beifallsbezeugung das Theater. Der einigermaßen enttäuschte Komiker, der eine zündende Wirkung seiner Ansprache erhofft hatte, wandte sich, nach Aufklärung dürstend, an seinen „Manager": „Ja, mein Lieber", antwortete dieser, „Sie haben leider statt der Stadt M. fortwährend die Stadt Z. genannt, in der Sie vorige Woche gastirten."

— Das kleinere Uebel. — A.: „Du läßt Deine Frau Rad fahren?" — B.: „Ja, da hat sie wenigstens keine Zeit an's Kochen zu denken."

— Anzüglich. — Gast: „Was sagen Sie dazu, ich rauche nicht, schnupfe nicht, spiele nicht." — Wirth: „Alle Welt! Da müssen Sie ja Geld sparen können .... trinken thun Sie ja auch nichts!"

— Modern. — „Ach, die Verlobung mit dem Menschen im Walde war so poetisch — und am Ende hat er die Partie so rasch durch's Telephon rückgängig gemacht."

— Vom Stammtisch. — Alter Trinker: „.... So ging denn außer mir unser Schiff mit Mann und Maus zu Grunde." — „Und durch welches Wunder wurden Sie gerettet?" — Alter Trinker: „Ja, sehen Sie, meine Herren, ich brachte das Wasser eben absolut nicht über die Lippen!"

— Anders gemeint. — Bauer (zu seinem Nachbar): „Wenn Du morgen in die Stadt kommst, so setz' Dich 'mal auf die Pferdebahn und besuch' meinen Jungen, hörst Du; die Auslagen vergüte ich!" — Nachbar: „Soll geschehen!" — Bauer (am nächsten Tage): „Na, warst Du bei meinem Jungen?" — Nachbar: „Selbstverständlich; zwanzig Mark kriege ich zurück!" — Bauer: „Wieso?" — „Na, die Auslagen wolltest Du mir doch vergüten, und zwanzig Mark hat er mir abgepumpt!"

Rußland und Japan in Korea.

Der Petersburger „Regierungsbote" veröffentlichte am 24. Februar das am 28. Mai 1896 von dem Fürsten Lobanow und dem Marschall Yamagata in Moskau unterzeichnete Abkommen betreffend Korea sowie ein Memorandum, unterzeichnet in Söul am 2. Mai 1896 von dem russischen Vertreter Waeber und dem japanischen Vertreter Komura. Der „Regierungsbote" bringt dazu eine Erläuterung der Regierung, worin es heißt: Die gegenseitig veröffentlichten Vereinbarungen zwischen Rußland und Japan haben in Moskau und Söul stattgefunden infolge des Wunsches Rußlands, jedes Mißverständniß mit der japanischen Regierung wegen der koreanischen Angelegenheiten zu beseitigen. Diese Vereinbarungen sind die unmittelbare Folge des chinesisch-japanischen Krieges und der durch letztern auf Korea geschaffenen Lage; sie verletzten durchaus nicht die Grundlage der Unabhängigkeit Koreas, die in dem japanisch-chinesischen Friedensvertrag von Schimonoseki ausgedrückt ist. Die koreanische Regierung bewahrt ihre volle Aktionsfreiheit in allen Fragen der inneren wie der auswärtigen Politik. Rußland und Japan bekunden in den unterzeichneten Vereinbarungen nur ihre gegenseitige Bereitwilligkeit, die Könige von Korea in der dauernden Sicherung der Ordnung zu unterstützen, die zeitweilig infolge der Erschütterungen durch den Zusammenstoß zwischen China und Japan gestört worden war. Als das einzig richtige Mittel zur Erreichung dieses Zieles kann die Bildung eingeborener Truppen und eingeborener Polizei dienen. Beide Staaten sind bereit, nöthigenfalls ausländische Anleihen zu gewährleisten, um die Bildung einer Armee und Polizei zu ermöglichen, damit zur Aufrechterhaltung der Ordnung im Innern nicht die Hilfe des Auslandes nothwendig wird. Andererseits erscheint das in Söul von dem russischen Geschäftsträger Waeber und dem japanischen Vertreter Komura unterzeichnete Memorandum, obgleich es bezüglich der Zeit dem oben erwähnten Abkommen etwas vorausging, dennoch als nothwendige Ergänzung des letzteren. Dieses Memorandum weist klar auf das gemeinsame Ziel hin, welches die beiden vertragschließenden Theile verfolgen, nämlich die Entfernung jeglicher, wenn auch an Zahl unbedeutender ausländischer Besatzungstruppen aus Korea in möglichst naher Zeit. Es besagt, daß beide Mächte die Rückkehr des Königs von Korea in den Palast seiner eigenen Entscheidung überlassen, daß sie ihm aber in freundschaftlicher Weise dazu rathen werden, sobald jede Möglichkeit einer Gefahr ausgeschlossen erscheint. Japan wird gestattet, 200 Gendarmen zum Schutze seiner Telegraphenlinien und drei Wachtkommandos zum Schutze der japanischen Niederlassungen bei Söul, Fusan und Gensan zu halten, während Rußland gleich starke Kommandos zum Schutze der russischen Gesandtschaft und Konsulate halten darf. Nach vollständiger Wiederherstellung der Ordnung verpflichten sich die Vertragsmächte, ihre Truppen zurückzuziehen. Soweit es zur Erleichterung der Verbindung nothwendig ist, behält Japan die Verwaltung der gegenwärtig in seinem Besitze befindlichen Telegraphenlinie. Rußland wird eine Telegraphenlinie von Söul nach seiner Grenze herstellen. Korea wird gestattet, diese anzukaufen, sobald es über die nöthigen Mittel verfügt. Etwaige Mißverständnisse der beiden vertragschließenden Regierungen über Bestimmungen dieser Uebereinkunft sind von den Vertretern beider Mächte in friedlicher Weise beizulegen.

Schon seit einem Jahre, als Marschall Yamagata seine Reise als besonderer Gesandter der japanischen Regierung nach Rußland antrat, war es ein öffentliches Geheimniß, daß der Marschall den Auftrag hatte, mit Rußland über Korea zu verhandeln, und schon damals hatte das japanische Blatt „Kokumin" ausgesprochen, daß es sich vermuthlich um ein Kondominium Rußlands und Japans auf der Halbinsel handle. Der Inhalt der Verträge, die dann in der That im Mai geschlossen wurden, ist jedoch nicht bekannt geworden, und obwohl er auch jetzt noch nicht vorliegt, läßt sich aus der Erläuterung, die der russische Regierungsbote dazu gibt, ersehen, daß die „Kokumin" recht hatte: Rußland ist in Korea an die Stelle Chinas getreten, das vor dem Kriege kraft des Vertrages von Tientsin gemeinsam mit Japan die Schutzherrschaft über Korea ausübte, und es scheint, daß dieser Vertrag selbst bis auf die Bestimmung, daß die Vertragsmächte ihre Truppen aus dem Königreiche zurückzuziehen verpflichtet seien, den neuen Abmachungen zwischen Rußland und Japan zum Vorbilde gedient habe. Das ist an sich schon ein böses Omen, denn der Vertrag von Tientsin und in Sonderheit jene Bestimmung wurden bekanntlich der Anlaß zum japanisch-chinesischen Kriege, und die in diesen Tagen mitgetheilte Nachricht, daß Rußland zum Schutze des Königs, der erst soeben aus der russischen Gesandtschaft in seinen Palast zurückgekehrt war, eine aus der Besatzung von drei vor Tschemulpo liegenden Kriegsschiffen zusammengestellte Abtheilung von 80 Soldaten mit einem Geschütz nach Söul geschickt, also gegen jene Vertragsbestimmung verstoßen habe, ist nicht gerade geeignet, diese üble Vorbedeutung zu mindern. An sich bedeuten die Verträge einen ohne Schwertstreich, lediglich durch zielbewußte Folgerichtigkeit seiner Diplomatie erfochtenen Sieg Rußlands über Japan, das mit diesen Abmachungen zwar den äußern Schein gerettet, in der Sache aber zugestanden hat, daß seine Bemühungen, Korea zu zivilisiren, gescheitert sind und daß seine schönen Waffenthaten in dem Feldzuge, den es um Korea zu führen angab, am Ende nur dazu gedient haben, in Korea einem weit gefährlichern Nebenbuhler den Weg zu bahnen, als es China war, den Teufel durch Beelzebub auszutreiben.

(„Köln. Zeitung".)

Cecil Rhodes im Verhör.

Cecil Rhodes hat am 23. Februar, wie das Kabel schon meldete, sein drittes Verhör überstanden. Der Thronerbe — der Prinz von Wales — befand sich wieder, wie bei den frühern Gelegenheiten, unter den Zuhörern. Er kam etwas später und schüttelte im Vorübergehen mit der ihm eigenen Liebenswürdigkeit Rhodes, der bereits der weitern Vernehmung harrte, freundlich die Hand. Auch Dr. Jameson war anwesend. Rhodes zeigte sich fast noch mehr als in der Sitzung vorher und im Gegensatz zu dem ersten Verhör als ein sicherer, gewandter und zur Polemik geneigter Zeuge. An manchen Stellen, wo man es bei der Wichtigkeit der Sache nicht erwarten sollte, erweist sich auch jetzt sein Gedächtniß als schwach, doch erklärt er gewöhnlich dabei sofort seine Bereitwilligkeit, sich zu besinnen und später die verlangte Auskunft zu gebn. Besonders scharf ging ihm diesmal Sir Campell-Bannerman mit Fragen über seine Verhandlungen mit dem Generalgouverneur und Oberkommissär unmittelbar vor, bei und nach dem Einfall Jamesons zu Leibe. Cecil Rhodes bestätigte, daß er sich lebhaft bemüht habe, die Hinausschiebung der Proklamation gegen Jameson wenigstens für einen weiteren Tag durchzusetzen. Der angebliche Grund war, daß die Forderung nach sofortigem Erlaß der Proklamation von außerhalb des Kabinets kam, was Rhodes als Premier durchaus unstatthaft schien. Hier ließ der Zeuge die Gelegenheit nicht vorübergehen, den Liberalen einen Hieb zu versetzen, indem er Sir Henry Campbell-Bannerman vorhielt, die Sache sei ganz ähnlich wie in Kreta gewesen. „Der einzige Unterschied," rief er scheinbar erregt, „war der, daß die kretischen Aufständischen nicht Landeseinwohner und nicht Ihre Landsleute sind, während die Aufständischen in Transvaal das Land bewohnten und Ihre Landsleute waren. Ein weiterer Unterschied — zu Labouchere gewandt — ist, daß die erstgenannten Ihre Theilnahme genießen, die andern aber nicht damit bedacht wurden." Das war für den streitbaren Labouchere etwas stark und alsbald folgte das Wort der Entgegnung: „Gibt es auch Goldgruben in Kreta?" Rufe: Ordnung! Ordnung! und Zischen machten diesem kleinen Zwischenfall ein Ende. Als jedoch kurz darauf Sydney Buxton sich bei dem Zeugen erkundigte, wann er zuerst von verfassungsmäßigen zu gesetzwidrigen Mitteln übergegangen sei, kam Rhodes sofort wieder auf Kreta zurück: „Was verstehen Sie unter unverfassungsmäßig?" fragte er. „Nennen Sie es auch unverfassungsmäßig, die Aufständischen auf Kreta zu unterstützen?" „Wir wollen es außerverfassungsmäßig (extra-constitutional) nennen," warf der irische Canadier Blake mit guter Laune dazwischen und übernahm nun selbst das Kreuzverhör. Rhodes nahm zwischen dem Frage- und Antwortspiel ein leichtes Frühstück und zeigte sich ganz unbefangen. Zwischen seinem Butterbrot warf er bei Erörterung der Unzufriedenheit in Johannesburg ein zündendes Wort hin: „Die unserer Rasse eigene Empfindung, daß diejenigen, die Steuern zahlen, auch einen Antheil an der Regierung haben sollten, die über sie gesetzt ist" ... Die ganze Versammlung lachte, ruhig und still vergnügt. Und so verlief das Verhör fast wie im Rauchzimmer eines Klubs. Man sieht mit Interesse dem Augenblick entgegen, wenn Labouchere das Verhör aufnimmt und wahrscheinlich viel von Finanzen die Rede sein wird. Nach Rhodes sollen zunächst Newton und Sir Graham Bower gehört werden. Vier Stunden die Woche in zwei Sitzungen versprechen keinen schnellen Fortgang und es könnte sich leicht ereignen, daß die Tagung verronnen und die Vereinbarung der Botschafter in Konstantinopel abgeschlossen wäre, ehe die Untersuchung halb beendet wird.

Ehe und Wohlstand.

Eine Hochzeit in jeder Minute findet in England und Wales statt. Denn dort heirathen im Durchschnitt täglich 1250 Personen, und da zu einer Hochzeit immer Zwei gehören, so kommen auf den Tag 625 Hochzeiten. Der Tag hat 12 Stunden oder 720 Minuten, also kommt ungefähr in jeder Minute eine Heirath vor. Klagen auf Ehescheidung oder Separirung kommen im Durchschnitt der letzten sechs Jahre 650 per Annum vor, also etwa ebenso viel im Jahre wie Eheschließungen an einem Tage. 91 Prozent der angefochtenen Ehen wurden geschieden.—Einen merkwürdigen Zusammenhang findet der Statistiker J. Holt Schooling in England zwischen Standesamt und Wohlstand. Im Jahre 1873 gab es die meisten Eheschließungen in England, 17.6 auf tausend Köpfe der Bevölkerung; im selben Jahre entfiel auf den Kopf der Bevölkerung der Export- und Importwerth: 21 Pfund, 4 Shilling 2 Pence. 1866 wies die niedrigste Heirathsziffer auf: 14,2 pro Tausend, und auch den niedrigsten Werth des Gesammtexports und Imports: nur 17 Pfund 10 Pence pro Kopf der Bevölkerung. Es ist ja ganz begreiflich, daß zu Zeiten erhöhten Wohlstandes mehr geheirathet wird, als zu Zeiten geschäftlichen Niederganges. Die Ehe ist eben doch ein soziales Problem.

— Doppelt schlimme Wirkung. — „Aber, Herr Förster, warum sehn S' denn gar so unwirsch aus?" — Förster: „Ach, seit meine Schwiegermutter da ist, traut sich's Wild gar nimmer aus'm dichtesten Unterholz heraus."

Eisenbahn-Fahrpläne.

Illinois Zentral-Eisenbahn.

Alle durchfahrenden Züge verlassen den Zentral-Bahnhof, 12. Str. und Park Row. Die Züge nach dem Süden können ebenfalls an der 22. Str.-, 39. Str.- und Hyde Park-Station bestiegen werden. Stadt-Ticket-Office, 99 Adams Str. und Auditorium-Hotel.

Durchgehende Züge—	Abfahrt	Ankunft
New Orleans & Memphis Limited	* 4.00 N	*11.15 V
Monticello und Decatur	* 4.00 N	*11.15 V
St. Louis Diamond Spezial	* 9.10 N	* 7.35 V
St. Louis Day light Spezial	*10.25 V	* 4.36 N
Springfield & Decatur	*10.25 V	* 4.35 N
Cairo, Tagzug	† 8.30 V	† 7.00 N
Springfield & Decatur	* 9.10 N	* 7.35 V
New Orleans Postzug	† 2.50 V	†12.50 V
Bloomington & Chatsworth	† 4.00 N	†11.15 V
Chicago & New Orleans Expreß	* 8.40 N	* 7.00 V
Gilman & Kankakee	* 4.35 N	*10.00 V
Rockford, Dubuque, Sioux City & Sioux Falls Schnellzug	*3.00 N	*10.05 V
Rockford, Dubuque & Sioux City	a11.35 N	* 6.50 V
Rockford Passagierzug	* 3.10 N	*10.20 V
Rockford & Dubuque	†10.30 V	† 1.00 N
Rockford & Freeport Expreß	† 5.00 N	......
Dubuque & Rockford Expreß	......	† 7.20 N

aSamstag Nacht nur bis Dubuque. *Täglich. †Täglich, ausgenommen Sonntags.

Burlington-Linie.

Chicago-, Burlington- und Quincy-Eisenbahn. Ticket-Offices, 211 Clark Str. und Union Passagier-Bahnhof, Canal Str., zwischen Madison und Adams.

Züge	Abfahrt	Ankunft
Galesburg und Streator	† 8.05 V	† 6.15 N
Rockford und Forreston	† 8.05 V	† 2.15 N
Lokal-Punkte, Illinois u. Iowa	*11.30 V	2.15 N
Rockford, Sterling und Mendota	† 4.30 N	†10.20 V
Streator und Ottowa	† 4.30 N	†10.20 V
KansasCity, St. Joe u. Leavenworth	* 5.25 N	* 9.20 V
Alle Punkte in Texas	* 5.25 N	* 9.20 V
Omaha, C. Bluffs u. Neb.-Punkte	* 6.32 N	* 8.20 V
St. Paul und Minneapolis	* 6.25 N	* 9.00 V
KansasCity, St. Joe u. Leavenworth	*10.30 N	* 6.45 V
Omaha, Lincoln und Denver	*10.30 N	* 8.20 V
Black Hills, Montana, Portland	*10.30 N	* 8.20 V
St. Paul und Minneapolis	*11.20 N	*10.30 V

*Täglich. †Täglich ausgenommen Sonntags.

CHICAGO & ALTON—UNION PASSENGER STATION,

Canal Street, between Madison and Adams Sts. Ticket Office, 101 Adams Street.

* Daily. † Daily except Sunday.		Leave.	Arrive.
Pacific Vestibuled Express	†	2.00 PM	2.00 PM
Kansas City, Denver & California	*	6.00 PM	9.25 AM
Kansas City, Colorado & Utah Express	*	11.30 PM	8.00 AM
Springfield & St Louis Day Express	*	8.00 AM	2.10 PM
St. Louis Limited	*	11.08 AM	4.36 PM
St. Louis "Palace Express"	*	9.00 PM	7.30 AM
St. Louis & Springfield Midnight Special	*	11.30 PM	8.00 AM
Peoria Limited	†	11.08 AM	4.36 PM
Peoria Fast Mail	*	6.00 PM	10.56 AM
Peoria Night Express	*	11.30 PM	7.30 AM
Joliet & Dwight Accommodation	†	5.00 PM	10.56 AM

MONON ROUTE

Depot: Dearborn-Station. Ticket-Offices: 232 Clark St. und Auditorium Hotel.

Alle Züge täglich.	Abfahrt	Ankunft
Schnellzug für Indianapolis und Cincinnati	2.45 V	12.00 M
Washington und Baltimore	2.45 V	12.00 M
Lafayette und Louisville	8.30 V	6.00 N
Indianapolis und Cincinnati	11.50 V	8.20 N
Lafayette Accommodation	3.20 N	10.45 V
Indianapolis und Cincinnati	8.58 N	7.20 V
Lafayette und Louisv.	8.58 N	7.20 V

CHICAGO GREAT WESTERN RY.

"The Maple Leaf Route."

Grand Central Station, 5. Ave. und Harrison Straße. City Office: 115 Adams. Telephon 2380 Main.

*Täglich. †Ausgen. Sonntags.	Abfahrt	Ankunft
Minneapolis, St. Paul, Dubuque, Kansas City, St. Joseph, Des Moines, Marshalltown	† 5.45 V 6.30 N *11.30 N	†10.00 N * 9.30 V * 9.30 V
Sycamore und Byron Local	* 3.10 N	*10.25 N

St. Charles, Sycamore, DeKalb—Abfahrt † 5.45 V, *9.40 V, *1 N, *3.10 N, †5.35 N, *6.30 N, *11.30 N; Ankunft †7.50 V, *9.30, *9.50, *10.25 V, *5.00 N, †10 N.

Chicago & Erie-Eisenbahn.



Ticket-Offices: 242 S. Clark, Auditorium Hotel und Dearborn-Station, Polk u. Dearborn.

	Abfahrt.	Ankunft.
Marion Lokal	†7.30 V	†6.43 N
New York & Boston	*2.55 N	*5.00 N
Jamestown & Buffalo	*2.55 N	*5.00 N
North Judson Accomodation	*4.10 N	*9.50 V
New York & Boston	*8.00 N	*7.35 V
Columbus & Norfolk, Va	*8.00 V	*7.35 V

* Täglich. † Ausgenommen Sonntags.

Baltimore & Ohio.

Bahnhöfe: Grand Zentral Passagier-Station; Stadt-Office: 193 Clark Str.

Keine extra Fahrpreise verlangt auf den B. & O. Limited Zügen.	Abfahrt	Ankunft
Lokal	† 6.05 V	† 6.40 N
New York und Washington Vestibuled Expreß	*10.15 V	* 9.00 N
New York, Washington und Pittsburg Vestibuled	* 3.30 N	* 9.00 V
Pittsburg, Cleveland, Wheeling und Columbus Expreß	* 7.00 N	* 7.00 V

* Täglich. † Ausgenommen Sonntags.

Nickel Plate. — Die New York, Chicago und St. Louis-Eisenbahn.

Bahnhof: Zwölfte Str.-Viadukt, Ecke Clark Str.

*Täglich. †Täglich, ausg. Sonntag.	Abf.	Ank.
Chicago & Cleveland Post	†8.05 V	7.00 N
New York & Boston Expreß	*1.30 N	9.00 N
New York & Boston Expreß	*9.20 N	7.40 V

Für Raten und Schlafwagen-Akkommodation spreche vor oder adressirt: Henry Thorne, Ticket-Agent, 111 Adams Str., Chicago, Ill. Telephon Main 3389.